ON

Anakreon und Sappho

Freie Nachbildung

für

den deutschen Gesang.

Von

Wilhelm Gerhard.

Mit Kupfern und einer Musikbeilage.

Leipzig

bei Friedrich August Leo.

1818.

Seiner

Hochfürſtlichen Durchlaucht

dem

regierenden Herzog

August

von

Sachſen/Gotha und Altenburg

Wie dem Polykrates die Feſtgeſänge,
Die zu des Tejers goldner Laute klangen,
Melodiſch in die Herrſcherſeele drangen:
So rührten, aus dem blitzenden Gepränge
Des Hofes und dem wogenden Gedränge
Der Welt Dich flüchtend, glühend vom Verlangen
Zu lauſchen dem was alte Meiſter ſangen,
Auch Dich, o Fürſt! die zarten Liederklänge;

Ja, Selbſt ein Meiſter in der Kunſt der Muſen,
Gefiel es Dir, mit edler Flamm' im Buſen,
Die Saiten Deiner Leyer zu bewegen:
Drum wag' ichs ſchlichtern nur, in deutſchen Tönen
Den Liederſtrauß des göttlichen Hellenen
Zu Füßen, Fürſt und Sänger, Dir zu legen.

Leipzig
am 1ſten December 1817. W. Gerhard.

Vorwort.

Nichts wäre ungereimter und geſchmackloſer, als einem niedlichen blondgeleckten Mädchenkopf einen gewaltigen, mit Helmbuſch und Sphinxverzierungen drohenden Helm der ernſthaften Pallas-Minerva aufſetzen zu wollen. Eine ſolche Mummerei würde weniger zu den maleriſchen Scherzen, als zu den fratzenhaften Traveſtirungen gerechnet werden. Und doch würde eine behelmte Vorrede vor dieſen freien Nachbildungen nach

Anakreon und Sappho, in welcher nach allen Formen der Beweis geführt würde, daß es jedem erlaubt seyn müsse, zu diesem, vor drittehalbtausend Jahren zuerst musikalisch behandelten Thema noch heute Variationen zu spielen und zu singen, einem so behelmten, schalkhaftlächelnden, blonden Mädchenkopf so ähnlich sehen, als zwei Tropfen aus demselben Gefäße. Für wen es erst einer Schutzrede oder eines Prologus bedarf, daß ein mit ganz andern Aufgaben täglich beschäftigter, aber früh schon mit dem süßesten Labsal des Lebens, mit der Musenkunst, vertraut gewordener Geschäftsmann seine willkommenste Erholung in Nachbildungen anakreontischer Lieder fand, und diese nun in ein anmuthiges Gewand von aussen gekleidet seinen Freunden, die es sind,

und die es werden wollen, mit anſpruchloſer Beſcheidenheit mittheilt, der greife nicht nach dieſem Büchlein. Es ſingt ja auch der Schwan nicht in allen Himmelsſtrichen und vor jedem Ohr. Vielen behagen die Martinalien, und jener Vogel, der im Bratofen erſt ſeine Güte erprobt, viel mehr als Liederton und Schwanengeſang!

Kein Verſtändiger wird hier den ſtrengen Ueberſetzungs-Maßſtab anlegen oder gar, den furchtbaren Ariſtarchusthron beſteigend, die griechiſche Urſchrift mit den harmloſen Kindern ſcherzender Sängerliebe vergleichen wollen, und was in jenen Augenblicken erzeugt wurde, wo Hermes ſeinen geſchäftigen Wunderſtab mit dem Saitenſpiel zu vertauſchen pflegte, auf gewiſſenhafter

Wertwaage zu messen sich beigehen lassen. Das Hauptthema ist nirgends verfehlt. Die Gedankenreihe des anakreontischen Liedchens im Original ist überall richtig aufgefaßt, und wo es weniger geschah, da wird der aufmerksamere Beurtheiler bald den Grund davon zu entdecken wissen. Alles kommt darauf an, ob unserm Nachbildner der mehr reine, als sentimentale Ton, der heitere Leichtsinn, die feine (von den gelehrtesten Erklärern Anakreons oft am meisten übersehene) Ironie, die, ächt attischer Geburt, freilich weder mit unserer Laune noch mit Humor verwechselt werden kann, den unerschöpflichen, alle Runzeln selbst auf der achtzigjährigen Stirn des ewig jungen Greises ausglättenden Frohmuth und Leichtsinn, welche das Wesen des anakreontischen

Liedes ausmachen, nicht ganz mißlungen sind. Und hier dürfte ein unbefangenes Urtheil gewiß zu seinem Gunsten ausfallen. Niemand wird die Leichtigkeit in Wortfügung, Klang und Reim, die Ungezwungenheit in Erfindung und Darstellung ähnlicher Bilder, die rosenfarbene Fröhlichkeit vermissen, ohne welche dergleichen Erzeugnisse, nach so viel gelungenen frühern Versuchen und Uebertragungen, jetzt noch kaum auf einige Nachsicht Anspruch machen könnten.

Ist doch, wie jeder weiß, der hier nicht ganz Fremdling ist, unter den ersten funfzig Liedern, die in der Sammlung gefunden werden, die wir dem Sänger von Teos zuzuschreiben und anakreontische Lieder zu nennen gewohnt sind,

kaum ein Paar, die nur mi einiger Wahrſcheinlichkeit als ächt, jenen nur in Nachklängen einzelner Bruchſtücke zu uns herübertönenden Griffen in die begeiſternde Lyra, von welchen das Alterthum mit ſo großem Entzücken ſpricht, angereiht werden möchten. Alle übrigen tragen den unverkennbaren Stempel früherer oder ſpäterer Nachbildungen an ſich, die endlich der Mönch Konſtantinos Kephalos im 10ten Jahrhunderte alle in ſeinen Kranz einflecht. Wer mag es wohl übel deuten, daß man aus demſelben Samen auch jetzt noch ein kleines Partérre von Schmetterlingsblumen aufzuziehen ſuchte, aus welchem dergleichen ſchon viele in der Vorzeit aufblüheten.

Freylich haben auch in unſerer deutſchen Literatur ſchon ſeit länger als 50 Jahren alte und belobte Meiſter mit Nachbildungen anakreontiſcher Lieder mancherlei dichteriſchen Scherz und Kurzweil getrieben. Allein mehrere ahmten im Deutſchen ſelbſt das griechiſche Sylbenmaaß, wenn es anders nach unſers Hermann's unbeſtrittenem Richterſpruch, in ſeiner maaßloſen Ungebundenheit dieſe Benennung überhaupt verdient, mit ſehr verſchiedenem Erfolg nach, wie Gleim, der es wirklich darin zu einer gewiſſen Virtuoſität und — lächerlich genug für einen ſo hartnäckigen Waſſertrinker — ſogar zur Ehre, der deutſche Anakreon zu heißen, gebracht hatte, wie der über alles zarte und wahrhaft naive Joh. Nic. Götz. Anderswo trat epigrammatiſcher

Scharfsinn an die Stelle des bloß muthwilligen Leichtsinns, wie es in einigen Nachbildungen von Lessing der Fall ist; oder die gereimten Versuche wurden zu gediegen und abgemessen für den flatternden Flügelschlag dieser leichthinschwebenden Dichtungsart, wie die von Uz gemachten Versuche beweisen. Die Hauptabsicht des gegenwärtigen ging von Anfang dahin, diesen anakreontischen Nachbildungen die harmonische Geschmeidigkeit zu geben, daß sie singbar würden. Durch den Beifall trefflicher Tonkünstler, die einzelne Gedichte dieser Sammlung komponirten, und es auf diese Weise möglich machten, daß diesen Tonstücken eine besondere Beilage gewidmet werden konnte, schien uns das Gelingen dieses Versuchs hinlänglich verbürgt zu seyn. Und so wäre selbst durch

dieſe neuen Nachbildungen etwas geleiſtet wor-
den, was, ohne mit früheren, weit gelehrtern
und ſachkundigern Bearbeitern auch nur in die
Schranken treten zu wollen, unſerm Verfaſſer
den Muth einflößen konnte, das, was er ur-
ſprünglich nur ſich und einem vertrauten Kreiſe
von Freunden und Freundinnen ſang, auch frem-
der Beurtheilung hinzugeben.

Der wackere Verleger ſparte nichts, um dieſe
Lieder auch durch die bildende Kunſt zu ſchmücken
und ihnen ſo einen neuen Reiz aus dem vielfarbi-
gen Schönheitsgürtel der Mutter der Grazien zu
verleihen.

Möge, was ſo durch den holden Verein dreier
Schweſterkünſte in einen lieblichen Kranz fröh-

licher Bestrebungen und Leistungen zusammengebunden wurde, auch viel fröhlich gestimmte Empfänger und schnell zu befriedigende Genießer finden!

Dresden im Juny 1817.

C. A. Böttiger.

Inhalt.

Anakreon.

1. Die Leyer . . . . . Seite 3
2. Weiberwaffen 4
3. Amors nächtlicher Besuch 6
4. Genieße 9
5. An die Rose 11
6. Das Fest 13
7. Liebesschmerz 15
8. Der Traum 16
9. Das Täubchen 18
10. Der wächserne Amor 21

11. Ewige Jugend . . . . . Seite 23
12. Die Schwalbe 24
13. Die Wuth 25
14. Zweikampf mit Amor 26
15. Gnügsame Heiterkeit 28
16. Das gefährlichste Heer 30
17. Der Becher 31
18. Der Pokal 32
19. Alles trinkt 34
20. Verwandlungen 35
21. Kühlung 37
22. Das Ruheplätzchen 38
23. Die Schätze 40
24. Verbannung der Sorgen 42
25. Trinklied 43
26. Der Rausch 45

27. Wein und Liebe . . . . . Seite 47
28. Bild der Geliebten 48
29. Bild des Geliebten 51
30. Amors Herrin 54
31. Unſchädliche Wuth 56
32. Wie viele Liebchen! 57
33. Amors Neſt 61
34. An eine junge Sprödе 63
35. Gemälde der Europa 65
36. Trinkerweisheit 66
37. Der Frühling 67
38. Blühendes Alter 69
39. Trinklied 70
40. Der Bienenſtich 72
41. Bacchus 74
42. Meine Freuden 76

43. Die Cikade . . . . . Seite 78
44. Wettlauf mit Amor 80
45. Amors Pfeile 82
46. Liebe 84
47. Der Greis 86
48. Wonnetaumel 87
49. An den Maler. 88
50. Winzerlied 89
51. Gemälde der Cythere 91
52. Kelterlied 93
53. Die Rose 95
54. Verjüngtheit 99
55. Die Verliebten 101
56. Todesgrauen 102
57. Maaß und Sitte 103
58. Amor im Becher 104

59. Der Tod des Adonis. . . . . Seite 105

60. Das Füllen 109

61. Hochzeitgesang 110

62. Anakreon 112

63. Phöbos und Daphne 114

64. Gold und Laute. 117

65. Abschied vom Amor 120

66. Sehnsucht 121

67. Nachruf 122

Sappho.

1. An Aphrodite . . . . . Seite 125

2. An die Geliebte 127

Erläuterungen.

Zum Anakreon 131

Zur Sappho 156

Aus dem Leben beider Dichter 157

Anakreon.

1.

Die Leyer.

Die Atreiden wollt' ich ſingen
Und des Kadmos Abendtheuer:
Doch ich hörte meine Leyer
Nur im Ton der Liebe klingen.
Andre Saiten ließ ich bringen,
Und vertauſchte ſelbſt die Leyer,
Um mit neuem Heldenfeuer
Den Alciden zu beſingen.
Doch umſonſt! zu Kampfestönen
Konnt' ich nimmer ſie gewöhnen,
Denn ſie klang von nichts als Liebe.
Lebt denn wohl! lebt wohl für immer,
Helden in des Lorbeer's Schimmer!
Meine Leyer tönt nur Liebe.

2.

Weiberwaffen.

Natur gab jedem Thiere
Einſt Waffen zu dem Streit:
Der Hörner Kraft dem Stiere;
Dem Haſen Schnelligkeit;
Und Huf dem edeln Pferde;
Dem Löwen, der ein Graun
Und Schrecken dieſer Erde,
Die ſcharfen Zähn' und Klaun.

Dem Fiſch', im feuchten Spiegel
Kryſtallner Wellengruft,
Des Schwimmers Kunſt; und Flügel
Dem Vogel in der Luft;
Dem Manne Muth und Stärke
Und Strahlen höhern Licht's. —
Und ihrem Meiſterwerke,
Dem Weibe, gab ſie nichts?

O nein! was sie erschaffen,
Hat sie auch wohl bedacht.
Ihm gab sie, statt der Waffen,
Der Schönheit Zaubermacht.
Denn ohne Schild und Lanze
Siegt Schönheit überall,
Es weicht dem Götterglanze
Das Feuer und der Stahl.

3.

Amor's nächtlicher Beſuch.

Als ſchon dunkle Mitternacht
Rings die ſtille Flur bedeckte,
Rief es draußen: aufgemacht!
Amor war es der mich weckte.

Mürriſch frug ich: wer iſt hier?
Regen plätſchert durch die Bäume —
Wer zerſchlägt mir meine Thür'
Und verſcheuchet meine Träume?

Amor ſprach: es iſt ein Kind
Das im Finſtern ſich verirrte,
Laß mich ein! ein kalter Wind
Brauſet durch das Laub der Myrte.

Amors nächtlicher Besuch.

Und ich richte mich empor,
Denn mich dauerte der Bube,
Hole meine Lampe vor,
Und geleit' ihn in die Stube.

Als ich ihn nun ſanft und lind
Zum Kamine hergezogen,
Seh' ich ein geflügelt Kind
Mit dem Köcher, Pfeil und Bogen.

Und in meiner hohlen Hand
Wärm' ich ſeine Händchen trocken,
Drück' ihm auch mit dem Gewand
Das Geträufel aus den Locken.

Aber kaum an meiner Bruſt
Wieder warm vom kalten Regen,
Fühlte Amor ſchon die Luſt
Seinen Bogen zu bewegen.

Ey, Herr Wirth! muß doch zum Scherz
Seh'n, ob ihn das Naß erſchlaffte!
Und da traf er mich in's Herz,
Eh' ich mich zuſammen raffte.

Und mit ſchadenfrohem Muth
Kichert er: gedenk' des Knaben!
Seine Senn' iſt wohl noch gut,
Aber du wirſt Herzweh haben!

4.

Genieße!

Es laden die dämmernden Schatten
Der Buchen auf ſchwellende Matten
Von Moos und Blumen mich ein:
Ich folge dem freundlichen Winke
Auf's blühende Lager, und trinke,
Und Amor ſoll Schenke mir ſeyn!

Die Stunden der Gegenwart jagen
Und rollen vorbey, wie am Wagen
Die flüchtigen Räder ſich drehn:
Darum ich im Flug' ſie erhaſche,
Noch eh' mir zu Moder und Aſche
Die heiteren Wangen verwehn.

Was nützet der Gräber Bekränzen?
Umwinde mir lieber zu Tänzen
Noch lebend das fröhliche Haupt,
Und ruf mir ein Mägdlein zum Reyen,
Mit Knospen der frischesten Rosen
Die seidenen Locken umlaubt!

Denn, eh' zu dem nächtlichen Reigen
Der Schatten die Glieder sich neigen,
So lange mir Leben noch lacht:
O Amor! sey du mein Gefährte,
Und jegliche Sorg' und Beschwerde
Sey ewig zum Schweigen gebracht!

5.

An die Roſe.

Roſe, die der goldgeleckte Knabe
Cypripor zur Blum' erkor,
Miſche dich in Bacchus heitre Gabe,
Bey dem Zechercher!

Wie entblüht der Knospe dunklem Scheoße,
Gern der Liebende dich pflückt,
Haſt du ſchon in Jugendfüll', o Roſe!
Götter ſelbſt entzückt.

Flattert Amor, unter ſüßem Koſen,
Mit den Grazien zum Tanz:
Trägt er um das Lockenhaupt der Roſen
Friſch gewundnen Kranz.

Nun ſo kränz' auch mich und meine Laute,
Und beym leichten Tanzesreih'n,
Aehnlich dir, das vollentblühte, traute,
Roſ'ge Mägdelein!

6.

Das Feſt.

Auf, Brüder! mit Roſen
Die Locken umkränzt,
Wo lachende Freude
Den Becher kredenzt!

Hier tanzet ein Mädchen
Mit zierlichem Fuß,
Und winket Euch zärtlich
Zum feurigen Kuß;

Dort hört ihr der Laute
Melodiſchen Klang,
Vom lockigten Knaben
Im Minnegeſang.

Und Bacchus und Amer
Und Venus erſcheint;
Sie haben ſich lächelnd
Zum Feſte vereint.

7.

Liebesſchmerz.

Im Felde treff' ich einen Engel,
Der ſpricht: ſo traurig, ſo allein?
Und ſchlägt mich mit dem Lilienſtengel,
Und jagt mich über Steck und Stein.

Ich laufe wild Berg auf und nieder,
Durch Waſſer, Zweig und Felſenkluft;
Auf einmal ſticht mich eine Hyder —
Ihr gift'ger Hauch nimmt mir die Luft.

Da wär' ich rettungslos geblieben;
Doch Amor lächelt zu dem Stich,
Und ſpricht: Man ſieht's, du kannſt nicht lieben!
Und mit dem Fittig kühlt er mich.

8.

Der Traum.

Jüngſt hatt' ich einen Liebeskummer
Im ſüßen Weine mir vertrunken,
Und war betäubt zu ſanftem Schlummer
Auf's Polſter hingeſunken.

Da träumte mir, ich lief behende
Mit jungen Mädchen um die Wette,
Und feßelt' ihre kleinen Hände
Mit mancher Blumenkette.

Doch plötzlich ward ich unterbrochen
Durch Lida's ſanfte Silbertöne:
Du haſt die Treue mir gebrochen!
Rief die erzürnte Schöne.

Jetzt flog ich, mit der Reue Wunden,
Zu Lida's Füßen ohne Säumen,
Da war der süße Traum verschwunden.
Noch einmal möcht' ich träumen!

9.

Das Täubchen.

Du liebliches Täubchen!
Woher im Bogen
Des blauen Aethers
Kömmſt du geflogen?
Ich muß es wißen:
Woher in der Luft
Die du durchſchwommen,
Der würz'ge Duft?

Anakreon ſchickt mich
Zu ſeinem Mädchen,
Dem artigſten, ſchönſten
In jenem Städtchen.
Er gab Cytheren
Um meinen Beſitz
Ein kleines Liedchen
Voll ſüßem Witz:

Nun bin ich der Bothe
Des Liedergeſellen,
Und muß ihm bisweilen
Die Briefe beſtellen.
Man ſagt, er werde
Mir Freiheit verleihn:
Und thät' er's, ich bliebe,
Und dient' ihm allein.

Was hab ich denn nöthig
Durch Aecker zu fliegen,
Und mich auf den Aeſten
Der Bäume zu wiegen?
Ich pick' aus den Händen
Des Sängers mir Brod,
Und trinke vom Weine
Nach ſeinem Gebot.

Dann flattr' ich im Tanze
Begeiſtert und freyer,
Und ſchlaf' ermüdet
Auf ſeiner Leyer.

Jetzt hörteſt du Alles,
Doch laß mich gehn,
Sonſt werd' ich geſchwätzig
Wie plaudernde Krähn.

10.

Der wächserne Amor.

Ein Jüngling bot den Amor feil
Von Wachs; ich ſtand daneben,
Und frug ihn: »Welche Summe ſoll
» Ich für das Bildchen geben? «

So viel du willſt, erwiedert' er,
Du ſollſt ihn billig haben,
Doch Wachsbeßirer bin ich nicht,
Verkaufe blos den Knaben.

Ich kann den Nimmerſatt nicht mehr
Bey mir zufrieden ſtellen.
» Da ſind vier Groſchen, gib ihn her,
» Den feinen Schlafgeſellen.

» Und, Amor! zünd' in meiner Bruſt
» Nur gleich der Liebe Flammen;
» Sonſt müßt' ich dich am Ende ſelbſt
» Zum Feuertod verdammen!

11.

Ewige Jugend.

Es ſagen mir die Frauen:
Du wirſt recht alt!
Beſieh' einmal im Spiegel
Dir die Geſtalt!
Sonſt deckten volle Locken
Der Stirn Oval:
Jetzt aber iſt die Scheitel
Entblöſt und kahl.

Ob meine Locken dunkel
Und jugendlich,
Ob bleich, ob ganz verſchwunden:
Was kümmert's mich?
Das aber weiß ich: Nimmer
Iſt man ein Greis,
Wenn man nur noch zu küſſen,
Zu lieben weiß.

12.

Die Schwalbe.

Plauderhafte Schwalbe du,
Sprich, wie bring' ich dich zur Ruh?
Kürz' ich für das frühe Singen
Mit der Scheere deine Schwingen?

Oder soll ich dir vielleicht,
Der die Kehle nimmer schweigt,
Mit des Meßers scharfem Eisen
Die geschwätz'ge Zung' entreißen?

Denn vergeben kann ich's kaum!
Zwitschernd mir aus süßem Traum',
Aus des Flaumes weichen Decken,
Meine Freundin aufzuschrecken!

13.

Die Wuth.

Als Attis von Cybeles Gunſt
Durch Eiferſucht geſchieden,
Da ſah man im Gebirg' umher
Den armen Jüngling wüthen.

Und die Appollo's Lorbeerhain
An Klares Ufern hüten,
Sie trinken vom Begeiſtrungsquell,
Und rufen laut und wüthen.

Und ich, durch ſüßen Wein berauſcht
Und durch den Duft der Blüthen
Und meines Mädchens Roſenmund,
Auch ich, auch ich will wüthen!

14.

Zweikampf mit Amor.

Ich auch will mich der Liebe weihn!
Zwar hieß es mir ſchon lange
Der goldgelockte Knab'; allein
Ihm widerſtrebend ſprach ich: Nein!
Die Liebe macht mir bange.

Da griff er ſchnell im wilden Grimm,
Nach ſeinen goldnen Waffen,
Und: kämpfe! ſagt' er keck, doch nimm
Dich wohl in Acht, ſonſt geht dir's ſchlimm,
Magſt dich zuſammenraffen!

Betroffen ſtand ich lange ſtill,
Dann rüſtet' ich zum Tanze
Der Waffen mich, und ſprach: ich will!
Und ſchwang, ein anderer Achill,
Gewapnet, Schild und Lanze.

Er ſchoß den letzten Pfeil, ich wich
Zurück wie vor Meduſen;
Des zürnend ſchwang er ſelber ſich,
Wie ein Geſchoß, gar fürchterlich
Mir mitten in den Buſen.

Das raubte mir den Muth, ich ſchwieg
Beſchämt im Waffenglanze;
Inwendig iſt ja nun der Krieg;
Was brauch' ich denn zu äußerm Sieg
Den Schild noch und die Lanze?

15.

Gnügſame Heiterkeit.

Sey reich wie Gyges, immerhin!
Und breite deine Netze
Nach Golde mit begier'gem Sinn!
Was kümmern mich die Schätze?

Ich laße gern in Prunk und Zier
Die großen Herren glänzen,
Und ſorge nur mit Roſen mir
Die Schläfe zu bekränzen.

Zur Führerin auf meiner Bahn
Erwähl' ich mir die Freude;
Was geht der künft'ge Tag mich an?
Ich denke nur auf heute.

Drum, liebe Brüder, ſcherzt und trinkt!
Noch glimmt der Wonnefunken:
Daß Krankheit, wenn ſie jemals winkt,
Nicht ſpreche: g'nug getrunken!

16.

Das gefährlichſte Heer.

Wenn Andre Heldenruhm und Sieg
Bis zu den Sternen tragen,
So ſing' ich mit Beſcheidenheit
Nur meine Niederlagen.

Kein Krieger hat zu Roß und Fuß
Das Schwert auf mich gerichtet,
Noch ward ich durch ein Räuberſchiff
Auf wildem Meer vernichtet.

Vor einem Heer gefährlicher
Als alle Kriegesſchaaren,
Das mir aus ſchönen Augen droht,
Muß ich die Bruſt verwahren.

17.

Der Becher.

Du willst aus Silbererz, Vulkan!
Mir eine Rüstung schmieden?
Was geh'n mich Krieg und Waffen an!
Ich lobe mir den Frieden.
Verfertige zum Labeschmaus
Der weinumkränzten Zecher
Mir lieber einen Becher d'raus,
Den tiefsten aller Becher!

Und bild' auf ihn Orion nicht,
Den Bär, noch andre Sterne!
Was kümmert mich der Sterne Licht
In weiter Himmelsferne!
Bild' einen Weinberg mir daran
Und dunkle Rosenlauben,
Und Keltertreter, ihn voran,
Den Geber süßer Trauben!

18.

Der Pokal.

So forme mir denn, Künſtler,
Den ſilbernen Pokal!
Er ſey geweiht dem Lenze
Für ſeine Blumenkränze
Bey unſerm Frühlingsmahl.

Und bilde dieſen Becher
Mit Einſicht und Verſtand;
Nicht etwa Opferſtiere,
Noch Prieſtervolk umziere
Mir meines Bechers Rand.

Den Bacchus magſt du bilden,
Mit Rebenlaub geſchmückt,
Den ſüßen Weingenoſſen,
Der, hoch vom Zevs entſproßen,
Die Sterblichen beglückt;

Die ſanften Charitinnen;
Der Liebesgötter Schaar;
Den Amor ohne Waffen,
Und die zur Luſt geſchaffen,
Cyther' im goldnen Haar.

Und endlich, lieber Künſtler!
Ein lachend Mädchenchor;
Das lauſche, hinter Blättern,
Nach Göttinnen und Göttern
Mit Schelmenaugen vor.

19.

Alles trinkt.

Es trinkt die ſchwarze Erde,
Der Baum der Erde Duft,
Und, daß es heiter werde,
Trinkt's Waßer Himmelsluft.

Selbſt Phöbos taucht mit Wonne
Sich in die Wogen ein,
Der Mond entſaugt der Sonne
Den feuchten Silberſchein.

Was habt ihr nun zu winken,
Da Alles, Alles trinkt,
Wenn's mir behagt zu trinken,
So oft der Becher winkt?

20.

Verwandlungen.

Des Tantals Tochter ward zu Stein,
Mit Schmerz das Aug' umzogen,
Und Prokn' iſt einſt im Frühlingsſchein
Als Schwalb' umher geflogen.

Ich möchte wohl ein Spiegel ſeyn,
O lieblichſte der Frauen!
Damit dein holdes Augenpaar
Mich ewig könnte ſchauen.

Ich wollt', ich wär' ein ſchönes Kleid,
Daß du mich immer trügeſt;
Und kühles Waſſer möcht' ich ſeyn,
Wenn du im Bade liegeſt.

Ich möcht' als einer Salbe Duft
Dich inniglich umfangen,
Als Buſentuch, als Perlenſchnur
An deinem Halſe prangen.

Und geben mir die Götter nicht,
Was ich ſo heiß erflehte:
So möcht' ich deine Sohle ſeyn,
Nur daß dein Fuß mich träte!

21.

K ü h l u n g.

Reichet mir den Becher her,
Mädchen, daß ich trinke!
Kühlet mir das heiße Blut,
Eh' ich vor des Tages Gluth!
Lechzend niedersinke!

Gebt auch frische Blumen her,
Rosen, Lilien, Nelken!
Denn die heiße Stirne glüht,
Und den Kranz der sie umblüht
Seh' ich auch verwelken.

Wein und Blumen kühlen mich
Wenn die Sonne brütet:
Doch was kühlt die Liebesgluth,
Die mir im empörten Blut
Meines Herzens wütet?

22.

Das Ruheplätzchen.

Unter dieſes Baumes Schatten,
Wo ſich Licht und Dämm'rung gatten,
Iſt es einſam, kühl und ſtill:
Hieher lagre dich, Bathyll!

Wie vom ſanften Hauch der Weſte
Seine zart gebognen Aeſte
In den blätterreichen Höhn
Rauſchend und geſchwätzig wehn!

Und dort rinnet ſilberhelle
Eine friſche Wieſenquelle,
Murmelnd miſchet ſich der Schall
In das Lied der Nachtigall.

Solch ein ſüßes Plätzchen ſehen,
Und doch kalt vorübergehen,
Wenn's den Wandrer laben will,
Wer vermöchte das, Bathyll?

23.

Die Schätze.

Erkaufte ſich das Leben
Der Erdenſohn um Geld,
So wär' ich im Erſtreben
Der allergrößte Held.
Wie tapfer wollt' ich's hüten!
Denn, nahte mir der Tod,
Könnt' ich ihm Löſung bieten
Für meiner Wangen Roth.

Weil aber nichts das Leben
Dem Erdenſohn' erkauft:
Wozu nach Golde ſtreben?
Wozu das Haar gerauft?
Warum ſo unzufrieden
Mit deinem Erdenplatz?
Iſt Sterben dir beſchieden,
So rettet dich kein Schatz.

Drum will ich mich im Leben
Nur ſüßen Freuden weihn,
Denn Schätze zu erſtreben
Macht überflüß'ge Pein.
Laßt mich behaglich trinken
In muntrer Freunde Schwarm,
Und dann aufs Lager ſinken,
Ein Mägdelein im Arm!

24.

Verbannung der Sorgen.

Auf dem Lebenspfade reif' ich,
Und entſchwundne Tage weiß ich:
Aber ird'ſchem Blick'
Sind die künftigen verborgen:
Drum hinweg, ihr finſtern Sorgen!
Weicht von mir zurück!

Ihr und ich wir ſind geſchieden!
Denn ihr raubet mir den Frieden
In dem Pilgerland.
Eh' ſie mir Cypreſſen pflanzen,
Laßt mich ſcherzen, laßt mich tanzen
An Cytherens Hand!

25.

Trinklied.

Auf! getrunken!
Denn beym goldnen Wein
Schlummern alle Sorgen ein,
Und es sprühen Himmelsfunken:
Auf! getrunken!

Leid und Klage,
Euch entbehr' ich gern!
Bleibet ewig von mir fern!
Trübt mir nicht die heitern Tage,
Leid und Klage!

Einmal sterben
Muß ich mit der Zeit,
Meines Lebens Heiterkeit
Sollt' ich grämelnd mir verderben
Vor dem Sterben?

Nein! getrunken!
Denn bey'm goldnen Wein
Schlummern alle Sorgen ein,
Und es sprühen Himmelsfunken:
Auf! getrunken!

26.

Der Rauſch.

Wenn Bachus mich beſeelt,
So ſchlafen meine Sorgen,
Und was den Grämler quält,
Iſt meinem Blick verborgen.

Dann dünk' ich mich ſo reich
Wie Krösus war, ihr Brüder!
Im blühenden Geſträuch
Sinn' ich auf holde Lieder.

Ich kränze mir das Haupt
Mit grünen Epheuranken,
Und bin dann, ſo umlaubt,
Ein Herrſcher in Gedanken.

Nimm du den blanken Stahl!
Dich freut's, wenn Waffen blinken,
Mir, Knabe, den Pokal,
Den vollen, ich muß trinken!

Viel beſſer, weinberauſcht
Auf weiche Flaumendecken,
Als von dem Tod umlauſcht,
Sich lebles niederſtrecken.

27.

Wein und Liebe.

Wenn der Sorgenfeind,
Bacchus, mir erſcheint
Mit der Rebenpflanze:
Regen Fuß und Hand,
Luſtig und gewandt
Sich zum frohen Tanze.

Wenn mein Aug' entzückt
Venus dann erblickt
In der Schönheit Glanze:
Locken Lied und Kuß
Den bewegten Fuß
Abermals zum Tanze.

28.

Bild der Geliebten.

Du, mit dem lebend'gen Busen,
Preiß der Maler, dem die Musen
So gewogen sind!
Mische deine Farbentöne,
Auf, und mal' mir meine Schöne,
Mein entferntes Kind!

Male, mir zur Augenweide,
Dunkle Locken weich wie Seide,
Zarte Lilienhaut;
Und das Haar, das sie beschattet,
Wenn der Pinsel dir's gestattet,
Sey mit Duft umthaut.

Und es hebe ſich die feine
Stirn vom reinſten Elfenbeine
Aus der Wang' empor;
Nicht getrennt, nur ſanft gezogen
Sey der Braunen Doppelbogen,
Schwarz der Wimpern Flor.

Aber zu dem Glanz der Augen
Mag nur reges Feuer taugen,
Farbe wär' zu matt;
Mal' ſie lichtblau, wie Athene,
Und auch ſchwimmend, wie die ſchöne
Liebesgöttin hat.

Naſ' und Wangen mal' zum Koſen,
Wie wenn Gluth der jungen Roſen
Sich mit Milch vereint;
Einen Mund zum Ueberreden,
Der zum Kuße ſelbſt die Blöden
Anzulocken ſcheint.

Auch vergiß bei meinem Liebchen
Nicht im Kinn das ſanfte Grübchen;
Um die Marmorbruſt
Laß die Charitinnen fliegen,
Liebesgötter drauf ſich wiegen,
Ihres Sieg's bewußt.

Und zum Ueberfluß umkleide
Sie mit purpurfarbner Seide,
Halb die Bruſt enthüllt! —
Schön! das Bild iſt dir gelungen,
Ganz der Seele mir entſprungen. —
Rede ſüßes Bild!

29.

Bild des Geliebten.

Maler! dich den Kunſtgeübten
Bitt' ich, male mir
Meinen Jüngling, den geliebten!
Ich beſchreib' ihn dir.

Male mir von innen dunkel
Seiner Locken Nacht,
Aeußerlich wie Goldgefunkel
Wenn der Morgen lacht.

Laß ſie ringelnd nach Gefallen,
Ohne Kunſt und Ziel,
Von dem Nacken niederwallen,
Leichter Winde Spiel.

Und die zarte Stirn, von Launen
Frey, und ſpiegelrein,
Muß mit ſchwarzen Augenbraunen
Sanft umwölbet ſeyn.

In den Augen ſey die Milde
Mit dem Trutz gepaart;
Eines mal' nach Mavors Bilde,
Eins von Cypris Art.

Wenn das eine dann mit Schrecken
Furcht gebieten mag,
Wird das andre Hoffnung wecken,
Lachelnd wie der Tag.

Mal' ihm eine ſeidne Wange
Die zum Küßen taugt,
Und verſchämt Erröthen prange
Drüberhin gehaucht.

Dir des Mundes Form zu zeigen,
Der auch dann noch ſpricht,
Wenn die runden Lippen ſchweigen,
Das verlange nicht.

Von dem Antlitz abwärts ſcheine,
Weiß und ſpiegelglatt,
Mir ein Hals von Elfenbeine,
Wie Adonis hat.

An dem Hermes find'ſt du Hände
Wie du malen mußt;
Wähle Pollux Hüft' und Lende,
Und des Bacchus Bruſt.

Wie in manchen Augenblicken
Doch die Kunſt dich neckt,
Daß ſie ſeinen ſchönen Rücken
Neidiſch dir verſteckt!

Soll ich auch den Fuß noch malen?
Bild' ihn ja mit Fleiß! —
Jede Summe will ich zahlen,
Fordre nur den Preiß.

Doch zum Muſengotte wähle
Mir dieß Konterfey,
Daß der Liebling meiner Seele
Ein Apollo ſey!

30.

Amor's Herrin.

Den kleinen Liebesgott umwanden
Die Muſen jüngſt mit Blumenbanden,
Und trugen ihn mit frohem Sinn
Zur Schönheit hin.

Das arme Söhnchen loszukaufen,
Kam Venus flügelſchnell gelaufen,
Und bot das Gold der ganzen Welt
Zum Löſegeld.

Allein ſie war umſonſt erſchienen:
Gewohnt iſt Amor nun zu dienen,
Bleibt ſeiner Herrin nah' und fern,
Und dient ihr gern.

31.

Unſchädliche Wuth.

Bey der Götter goldnem Saal!
Laßt mich trinken, laßt mich wüthen!
Füllt, umkränzt mit friſchen Blüthen,
Bis zum Rande den Pokal!

Auch Alkmäon trieb die Wuth,
Und Oreſt, mit nackten Füßen
In dem Land umher, zu büßen
Für vergeß'nes Mutterblut.

Meine Seel' iſt frey von Mord,
Aber rothen Weines trunken,
Und entglüht von Liebesfunken,
Treibt's mich auch zum Wüthen fort.

Einſt hat Ajax wuthentbrannt
Gegen ſich das Schwert gezogen,
Herkules in Wuth den Bogen,
Den verderblichen geſpannt.

Laßt, o laßt mir meine Wuth!
Denn ich ſchwinge nur den Becher,
Habe weder Schwert noch Köcher,
Und vergieße Rebenblut.

32.

Wie viele Liebchen!

Zähl' an allen Bäumen
Mir die Blätter her;
Wo die Wogen ſchäumen,
Zähl' den Sand am Meer;
Rechne dieß zuſammen,
Und die ganze Schaar
Meiner Liebesflammen
Wird dir offenbar.

Sehe mir aus Sachſen,
Wo in Stadt und Flur
Hübſche Mädchen wachſen,
Fünf und achtzig nur,

Sämmtlich ſchön zum Malen
Und voll Liebesreiz,
Dreyßig aus Weſtphalen,
Vierzig aus der Schweiz.

Sechzehn aus Danzig,
Fünfzig aus Berlin,
Hundert fünf und zwanzig
Sechz' aus Prag und Wien.
Auch in Thüring's Auen
Und am Ilmenfluß,
Pflückt' ich, im Vertrauen,
Manchen ſüßen Kuß.

In dem Lande Bayern,
Wo Cupido lacht,
Blühen mir der theuern
Liebchen hundert acht;
Weiterhin nach Schwaben
Werd' ich ihrer wohl
Fünf und vierzig haben,
Zwanzig in Tyrol.

Von der Themſe Strande
Bis zum alten Rom,
Von des Tajo Rande
Bis zum Newaſtrom —
Deſſen Welle brauſend
Durch die Schelle bricht —
Setze mir zweytauſend,
Schön wie Morgenlicht.

Immerfort geſchrieben!
Aus dem Ungerland
Hab' ich meine Lieben
Dir noch nicht genannt;
Auch nicht aus dem weiten
Luſtigen Paris:
Dort iſt, ohne Streiten,
Amors Paradies.

Wollteſt du, zum Küſſen
Alle werth, noch die
Ueber'm Meere wiſſen? —
Gieb dir keine Müh'!

Denn wie manches Mädchen
Lächelt auf der Welt,
Das am Liebesfädchen
Mich gefangen hält!

33.

Amor's Neſt.

Ueber Berg' und über Wegen
Kömmſt du, Schwalb', im Lenz geflogen
Zu dem alten Ort,
Und da bauſt du für die Kinder
Dir ein Neſtchen bey gelinder
Sommerluft; doch naht der Winter,
Fliegſt du wieder fort.

Amor hat ſich — o! mit Schmerzen
Klag' ich dir's — in meinem Herzen
Stets ein Neſt gebaut.
Flügg' iſt dieſer, jene pochen
In dem Ei noch, zerbrochen
Liegt die Schaal' und ausgekrochen
Piepen andre laut.

Wenn sie drauf die Alten füttern,
Welch ein Lärm und welch ein Zittern!
Welch ein zwitschernd Schrein!
Kaum daß sie die Flügel regen,
Paaren sie sich auch, und legen,
Eyer die sie brütend pflegen,
In das Nest hinein.

Und der Lärm wird immer toller,
Und das Herz wird immer voller,
Und es brennt und sticht. —
Giebt's ein Mittel, mich zu retten
Vor der Brut der Amoretten,
Die sich mir im Herzen betten:
So verheel' mir's nicht!

34.

An eine junge Spröde.

Flieh' mich nicht, geliebtes Kind,
Der ergrauten Locken wegen!
Komm, und tritt mir raſch entgegen,
Sey mir hold geſinnt!

Senkeſt du dein Augenlied?
Sträubſt dich darum bang' und ſpröde,
Weil dir noch die Purpurröthe
Auf der Wange blüht?

Schau einmal den Blumenkranz!
Schimmert da nicht, Liebchen! zwiſchen
Jungen Roſen auch der friſchen
Lilien Silberglanz?

Darum ſleuch, o ſüßes Kind!
Vor dem Greis nicht ſo erſchrecken,
Weil ihm ſeine dunklen Locken
Bleich geworden ſind!

35.

Gemälde der Europa.

Sage mir:
Kennſt du dieſen Stier,
Der auf ſeinem Rücken,
Lieblich zum Entzücken,
Ein ſidoniſch Mädchen trägt,
Und mit den Klauen
Die Wogen, die blauen,
Rudernd bewegt?

Das iſt Zevs!
Denn, ſo viel ich weiß,
Hat von keiner Heerde
Auf der weiten Erde,
Jemals ein gehörntes Thier
Muthig die Wogen
Des Meeres durchzogen,
Wie jener Stier.

36.

Trinkerweisheit.

Du willſt mich die Redekunſt
Und die Rechte lehren?
Solchen eiteln Wörterdunſt
Kann ich leicht entbehren.
Deine Weisheit macht Verdruß;
Lieber lehr mich trinken!
Lehr mich küſſen, wenn zum Kuß
Lida's Lippen winken!

Knabe, miſch den Labetrank!
Wein verſcheucht den Kummer;
Lull' auch mit der Zither Klang
Meinen Geiſt in Schlummer!
Schau, wie meine Locke blich
An entblößter Scheitel! —
Bald vielleicht begräbſt du mich;
Dann iſt Alles eitel.

37.

Der Frühling.

Laſſet uns ein Lied beginnen,
Wenn der Lenz ſich naht!
Seht! es ſtreun ihm Charitinnen
Roſen auf den Pfad.

Laue Balſamlüfte wehen
Ueber Meer und Eis;
In den Thälern, auf den Höhen
Sproſſet junges Reis.

Luſtig rudert dort die Ente
Aus dem Schilf hervor,
Und zum blauen Firmamente
Steigt die Lerch' empor.

Und es regt ſich Freud' und Wonne,
Wolkenſchatten fliehn,
Heiter ſtrahlt die Morgenſonne
Ueber Saatengrün.

Wärmend leckt ſie junge Keime
Aus des Winters Nacht,
Rings erglänzen Büſch' und Bäume
In der Blüte Pracht.

Immer dunkler wird der Laube
Duft'ge Lagerſtatt,
Und die Frucht der goldnen Traube
Lacht im Rebenblatt.

38.

Blühendes Alter.

Ich bin zwar längſt im Trinkererden
Schon grau geworden:
Doch gilt's, ſo übertreff' ich Junge
Beym Trunk und Sprunge.

Wollt ihr durch Kampf die Mordluſt dämpfen,
So mögt ihr kämpfen:
Mir aber reich den Becher, Knabe,
Mit Bacchus Gabe!

Dann eile friſch, zu frohen Tänzen
Mich zu bekränzen!
Denn mit den Jüngſten um die Wette
Schling' ich die Kette.

39.

Trinklied.

Trink' ich Wein,
So ergreift mich Himmelsfeuer,
Und es tönen meiner Leyer
Melodein.

Trink' ich Wein,
Werf' ich sorglos meine Grillen
In das Meer, wo Stürme brüllen,
Tief hinein.

Trink' ich Wein,
Wandl' ich zwischen sanften Bächen,
Frühlingsblumen mir zu brechen,
In dem Hain.

Trink' ich Wein,
Preis' ich, fern von Leid und Klage,
Meiner goldnen Lebenstage
Sonnenschein.

Trink' ich Wein,
Bin ich unter ſchönen Kindern,
Die den Liebesſchmerz mir lindern,
Gern allein.

Trink' ich Wein,
Iſt's, als ob mir aus der Tiefe
Des Pokals die Freude riefe,
Froh zu ſeyn.

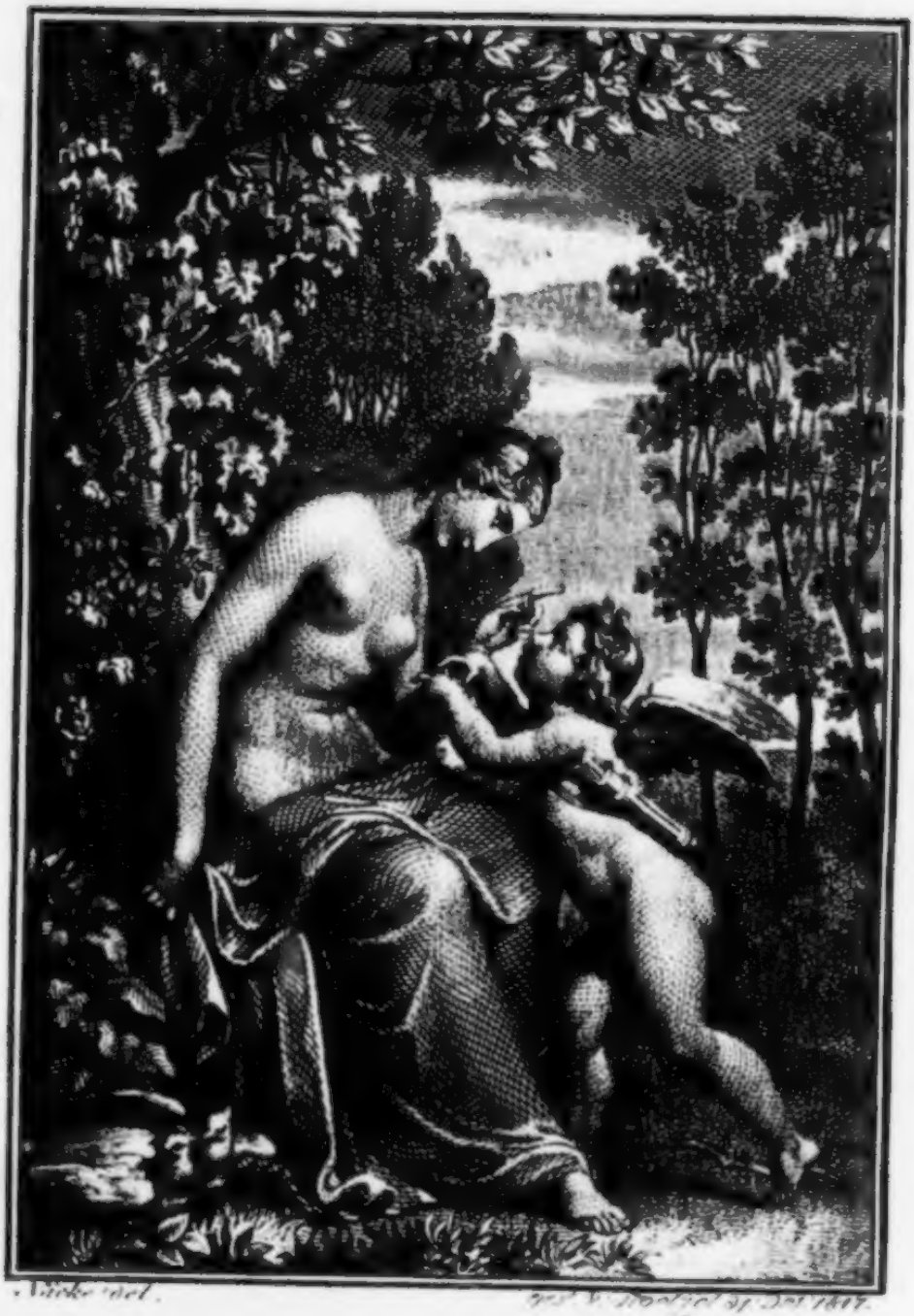
Trink' ich Wein,
Bin ich König. — Menſchlich Wiſſen
Lehrt mich, daß wir ſterben müſſen:
Schenkt mir ein!!!

40.

Der Bienenſtich.

Ein Bienchen ſchlief im Schooße
Der aufgeblühten Roſe,
Und während Amer ſich,
Nichts ahnend, nach ihr bückte,
Und ſie begierig pflückte,
Traf ihn der Biene Stich.

Verwundet war der Finger
Dem kleinen Weltbezwinger,
Er ſchrie aus vollem Mund,
Und eilte, halb im Fliegen,
An Cypris ſich zu ſchmiegen,
Zum Hain von Amathunt.



Der Bienenstich.

Bethränt iſt ihm die Wange;
Ach! Mutter! eine Schlange,
Geflügelt, klein und bunt —
Der Landmann nennt ſie Biene, —
Ruft er mit Schmerzensmiene,
Biß mir den Finger wund.

Dem Händchen Kühlung fächelnd,
Sprach drauf Cythere lächelnd:
So ſchmerzt ein Bienenſtich:
Wie aber mag's in Herzen,
Die du verwundeſt, ſchmerzen?
Das, Söhnchen! frag ich dich.

41.

Bacchus.

Bacchus preiſe der Geſang!
Bacchus tön' im Becherklang!
Bacchus, der den Tanz erfunden,
Und des Liedes Macht empfunden,
Der, wie Amor, zärtlich küßt,
Und Cytherens Liebling iſt.

Bacchus mit dem Thyrſusſtab,
Der uns Traubenwonne gab,
Bacchus, der das Leid beſieget,
Und den Gram in Schlummer wieget,
Der den Grillenfang nicht kennt,
Den die Charis Vater nennt.

Wenn ihr mir den Becher reicht,
Wird die Bruſt mir froh und leicht,
Und, ihn leerend unter Singen,
Jag' ich auf der Stürme Schwingen
Meiner Sorgen düſtres Heer
Fort in's wild bewegte Meer.

Brüder, macht es eben ſo:
Schwingt den Becher und ſeyd froh!
Was gewinnet ihr durch Sorgen?
Weiß doch Keiner, ob ihm morgen
Noch das Schickſal freundlich lacht:
Unſer Lebensziel iſt Nacht.

Drum getrunken und geküßt!
Denn wer weiß wie's morgen iſt?
Mögen Andre ſich betrüben,
Andre, die den Kummer lieben:
Uns ergötze Tanz, Geſang
Und der Becher Silberklang.

42.

Meine Freuden.

Ich liebe Tanz
Bey Kerzenglanz;
Auch mag ich gern, wo Becher klingen,
Mit jungem Volk zur Laute ſingen,
Doch ruh'n an eines Mädchens Bruſt,
Dünkt mich des Lebens höchſte Luſt.

Vom blaſſen Neid
Bin ich befreyt:
Der Neid, der grinſt, iſt fremd dem Herzen
Geweiht dem Frohſinn und den Scherzen,
Und wenn die Läſterzunge ſticht,
Ihr ſtumpfer Pfeil verletzt mich nicht.

Auch haß' ich Zank
Beym Labetrank:
Mich locket unter Harfentönen
Der Tanz mit einer jungen Schönen;
Und bin ich von dem Tanze warm,
So ruh' ich aus in ihrem Arm.

Beglückt und froh
Entrinnen ſo,
Fern von der ſelbſtgeſchaffnen Plage
Des Grämlers, meine Lebenstage,
Bey Liebe, bey Geſang und Wein,
Mild, wie des Frühlings Morgenſchein

43.

Die Cikade.

Sey, Gebieterin der Wieſen,
Sey, Cikade, mir geprieſen,
Die, von wenig Thau gelabt,
Am Geſange ſich ergötzt!

Du beherrſcheſt Flur und Wälder,
Dir gehört die Frucht der Felder,
Dein iſt alles, was du ſieh'ſt,
Was der Stunde Schooß entſprießt,

Und du biſt des Landmanns Freude,
Denn du thuſt ihm nichts zu Leide,
Wenn die Frühlingstage nah'n,
Kündigt ſie dein Lied ihm an.

Auch den Muſen biſt du theuer,
Phöbos ſelbſt, mit ſeiner Leyer
Einfach ſüßen Melodein,
Weihte dich zu Liedern ein.

Dichterfreundin! Kind der Erde!
Frey von Schmerzen und Beſchwerde,
Fleiſch- und blutlos, tönereich,
Biſt du faſt den Göttern gleich!

44.

Wettlauf mit Amor.

Neulich träumte mir, ich lief,
An den Schultern Flügel,
Ueber Ströme breit und tief,
Ueber Thal und Hügel.

Amor aber, jedes Bein
Schwer mit Blei behangen,
Hüpfte lachend hinterdrein,
Und ich war gefangen. —

Was bedeutet wohl der Traum?
Kennt ihr meine Thaten,
So bedünkt mich, sey es kaum
Schwer den Sinn zu rathen.

Frey zu ſeyn war mir Geſetz,
Und gar oft, umſponnen
Und verſtrickt im Liebesnetz,
Bin ich ſchon entronnen.

Aber kann ich für und für
Solchen Wandel treiben?
Einmal, einmal, glaubt es mir,
Werd' ich hängen bleiben.

45.

Amors Pfeile.

Es ſchmiedet' einſt in ſeinem Feuerſaale,
Vulkan zu Lemnos, aus gediegnem Stahle,
Die Pfeile für der Liebesgötter Schaar
Im blenden Haar.

Cythere nahm ſie lächelnd dann und tauchte
Die Spitz' in Honig, wie das Eiſen rauchte,
Doch Amor miſchte bey der Flamme Schein
Noch Galle drein.

Da kehrte Mars in goldner Rüſtung Glanze
Aus einer Schlacht, und ſchwang die ſchwere Lanze,
Und ſprach den kleinen Pfeilen, wie dem Sohn
Der Göttin, Hohn.

Cupido rief: das Spötteln magſt du ſparen!
Beliebt dir's ihre Schwere zu erfahren?
Verſuche den, du findſt ihn, wie mich däucht,
Gewiß nicht leicht.

Amors Pfeile.

Mars nahm den Pfeil als ob es Spielwerk wäre,
Und in ihr Fäuſtchen lachte da Cythere:
Doch jener ſchrie mit wildem Flammenblick:
Nimm ihn zurück!

Zu Boden zieht mich ſeine Schwere nieder. —
Doch Amor? Amor nahm den Pfeil nicht wieder.
Was ſagte denn die ſchelmiſche Natur?
Behalt ihn nur!

46.

Liebe.

Schwer iſt's liebeleer zu leben,
Schwer den Buſen hinzugeben
Dieſem Flammenſtrahl:
Aber bey den reinſten Trieben
Ohne Gegengunſt zu lieben,
Iſt die härtſte Qual.

In der Liebe gilt kein Adel,
Geiſt und Tugend wird zum Tadel,
Geld nur gilt allein.
Der zuerſt mit Gluthverlangen
Seine Seel' an's Geld gehangen,
Soll vernichtet ſeyn!

Eltern ließen ſeinetwegen,
Brüder ſich vom Haß erregen;
Mord und Krieg begann;
Auf der Erde ward es trübe,
Und der jungen keuſchen Liebe
Himmelsglück zerrann.

47.

Der Greis.

Mir gefällt es, wenn zum Tanz
Jünglinge die Locken ſchmücken:
Aber in der Freude Kranz
Kann mich auch der Greis entzücken.

Findet er des Lebens Preis
In dem Tanz und in den Scherzen,
Iſt er nur vom Haar ein Greis
Aber Jüngling in dem Herzen.

48.

Wonnetaumel.

Reicht mir die Leyer des Homer,
Doch weg die blut'ge Saite!
Auch gebt mir meinen Becher her,
Den Becher ſüßer Freude!

Dann tanz' ich, von dem Labetrank
Berauſcht, mit jungen Schönen,
Und laſſe zu der Laute Klang
Ein Zecherlied ertönen.

49.

An den Maler.

Trefflichſter der Maler, auf! gemalt,
Wie dir meine Liedermuſe winket!
Mal' mir Städte, wo die Freude ſtrahlt,
Wo man ſorglos ſcherzt und fröhlich trinket.

Male mir ein Muſikantenchor,
Flöten, Hörner, Clarinetten, Geigen;
Mal' mir ſchöne Tänzerinnen vor,
Die zum Kuß die Purpurlippen neigen!

Mal' das Liebchen, das mir Wonne ſchafft,
In dem Himmelsglanz der zarten Glieder,
Und, vermag es deiner Farbe Kraft,
O ſo male mir auch Liebeslieder! —

50.

Winzerlied.

Bacchus naht,
Der die Blödigkeit bemeiſtert,
Und zu Lieb' und Tanz begeiſtert,
Der Erzeuger kühner That,
Bacchus naht!

Deſen Macht,
Spät und früh das Kind der Rebe,
Daß es reif zum Lichte ſtrebe,
In der Traube Purpurnacht
Treu bewacht!

Den Pokal
Bringt er uns, der junge Zecher,
Den Pokal, den Sorgenbrecher,
Labſal für die ird'ſche Qual,
Den Pokal.

Darum trinkt!
Daß gesund an Seel' und Leibe
Greis und Mann und Jüngling bleibe,
Bis die künft'ge Lese winkt!
Brüder trinkt!

Gemälde der Cythere.

51.

Gemälde der Cythere.

Wer hat hier die blaue Flut
In den Rahmen eingeſchloſſen,
Und mit feines Pinſels Gluth
Auf die Leinewand gegoſſen?
Welcher hohe Künſtlergeiſt
Bildet' auf dem wilden Meere
Dich, die jede Lippe preiſt,
Dich, o reizende Cythere?

Weder Kleid noch Schleier weh'n
Um der Glieder nackte Helle,
Was verboten iſt zu ſehn,
Das allein nur deckt die Welle:
Und ſie ſchwimmt wie blendend Ried
Auf des Meeres blauem Spiegel,
Tauchet in die Tief' und zieht
Durch bewegte Waſſerhügel.

Und im Wonneſchaum der Luſt
Seht ihr eine von den Wellen
Zwiſchen ihrer Roſenbruſt
Und dem Marmorhals zerſchellen;
Doch die Göttinn, glänzend mild
Strahlt ſie aus dem feuchten Hauſe,
Wie der Lilie leuchtend Bild
Zwiſchen einem Veilchenſtrauße.

Schalkhaft lachend, blond vom Haar,
Schifft auf tanzenden Delphinen
Dort ein Amorettenpaar,
Um der Schwimmerinn zu dienen.
Krummer Fiſche rege Brut
Ueberwirft ſich in dem Meere,
Und hinab auf ſtolzer Flut
Schwebt die lächelnde Cythere.

52.

Kelterlied.

Trauben, Bachus beglückende Gaben,
Tragen zur Kufe die Mädchen und Knaben;
Lösend des Weines gefängliche Haft,
Treten sie kelternd den Purpursaft.

Feurig durchglüht vom Strahle der Sonne
Brauset er tobend in seiner Tonne:
Unter Schalmeyen und Zitherklang
Grüßt ihn der Winzer Jubelgesang.

Dürstet dich Alter, wohlan, so koste!
Hast du genippt vom feurigen Moste,
Regt sich der Locke Silberglanz,
Und der bebende Fuß zum Tanz.

Aber hat ihn der Jüngling getrunken,
So entsprühen ihm Liebesfunken,
Und Gefühle verbot'ner Lust
Brausen in wild entglüheter Brust.

Sich in Liebchens Armen zu wiegen,
Und das spröde Herz zu besiegen,
Schleichet er keck zum Wiesenbach,
Wo sie schlummert, und küßt sie wach.

Liebe reizet mit Schäkern und Lachen
Vor der Zeit wohl Hochzeit zu machen,
Aber, so süß der Knab' auch fleht,
Liebchen faßt sich und widersteht.

Nur dem Berauschten mag es gelingen,
Von seiner Schäferin mehr zu erzwingen,
Als er sich nüchtern mit Thränen erbat:
Bacchus ermuntert zur Frevelthat.

Darum, ihr Knaben! bescheiden getrunken,
Wenn Euer Liebchen in Schlaf gesunken,
Daß nicht zu weit den Frevel ihr treibt,
Und hübsch sittsam und nüchtern bleibt!

53.

Die Roſe.

In des Frühlings weichem Schooße,
Wo Geſänge mich umklingen,
Tön' ein Liedchen auf die Roſe,
Und, ihr Brüder, helft mir ſingen!
Weihrauchduft der Roſenblätter
Iſt das Labſal ſel'ger Götter,
Und des Menſchen Auge ruht
Wonnevoll auf Roſengluth.

Chor.

Ja! des Menſchen Auge ruht
Wonnevoll auf Roſengluth.

Wenn ſich Liebesgötter paaren,
Und den Blütentanz beginnen,
Iſt die Roſ' in dunkel'n Haaren
Schmuck der ſanften Charitinnen;
Prangend an Cytherens Buſen
Und ein Lieblingsreis der Muſen
Heißt ſie nach der Dichter Sinn
Aller Blumen Königinn.

Chor.

Aller Blumen Königinn
Heißt ſie nach der Dichter Sinn.

Sticht die heiße Mittagsſonne,
Weiß ſie, ſanft aus Dornenhecken
Balſam hauchend, Lebenswonne
Müden Wand'rern zu erwecken.
Welch Vergnügen, ſie zu pflücken,
Und in weicher Hand zu drücken!
Wie entzückend iſt ihr Duft
In der milden Frühlingsluft.

Chor.

Auf, und athmet Roſenduft
In der milden Frühlingsluft!

Sieht man nicht bey Feſtgelagen
Zwiſchen dem Pokal ſie glänzen?
Schmückt man nicht in Trauertagen
Todte ſelbſt mit Roſenkränzen?
Ja, verweht durch rauhe Lüfte,
Haucht ihr Blatt noch Balſamdüfte,
Und man preßt aus ſeinem Saft
Eines Oeles Wunderkraft.

Chor.

Aromath'ſche Wunderkraft
Quillt aus ihrer Blätter Saft.

Roſen kann man nicht entbehren:
Roſenfinger hat Aurore,
Tritt ſie, wie uns Dichter lehren,
Aus des Himmels goldnem Thore;
Roſig übergoſſen prangen
Junger Nymphen Arm' und Wangen,
Und Cytherens Lilienhaut
Iſt mit Roſen überthaut.

Chor.

Und Cytherens Lilienhaut
Iſt mit Roſen überthaut.

Als Minerva mit dem Speere
Ihres Vaters Haupt entſprungen,
Und durch blaue Flut Cythere
Zum Geſtade hingedrungen:
Da entſproß dem Schooß der Erde,
Daß der Tag gefeiert werde,
Durch der Götter Segenshauch,
Einſt der erſte Roſenſtrauch.

Chor.

Durch der Götter Segenshauch
Sproß der erſte Roſenſtrauch.

Wie die Knospe ſich entſchloſſen,
So erfreute ſie die Götter,
Und mit Nektarthau begoſſen
Sie die zartgewebten Blätter,
Und ſo wuchs aus Dornenſchooße
Schön empor die holde Roſe,
Die des Jünglings Aug' entzückt,
Und des Mädchens Buſen ſchmückt.

Chor.

Wie die holde Roſ' entzückt,
Wenn ſie Liebchens Buſen ſchmückt!

54.

Verjüngtheit.

In dem Kreiſe froher Brüder,
Unter'm Klange ſüſſer Lieder
Kehret meine Jugend wieder
Wie des Frühlings Glanz;
Aller Unmuth wird gezügelt,
In dem Augenſterne ſpiegelt
Sich der Frohſinn, und beflügelt
Heb' ich mich im Tanz.

Bleibe du bey mir, Kubebe!
Daß die Freude mich umſchwebe,
Reich' mir Roſen, und der Rebe
Dunkelgrünes Laub!
Denn, obſchon die Locken bleichen,
Und die Jahre mich beſchleichen,
Steht die Kraft noch feſt wie Eichen,
Keines Alters Raub.

Gebt mir meinen Labebecher,
Den geliebten Sorgenbrecher!
Seht, wie froh der alte Zecher
Unter jüngern lärmt!
Wie er, wo die Luſt ihm winket,
Meiſterhaft noch ſingt und trinket,
An des Mädchens Buſen ſinket,
Und mit Anmuth ſchwärmt!

55.

Die Verliebten.

Man brannte ſchon in alten Zeiten,
Am Schenkel, mit durchglühtem Stahl,
Um das Geſchlecht zu unterſcheiden,
Dem edlen Roß ein Feuermahl.

Und allen Völkern iſt ein Stempel,
Und allen Ständen aufgedrückt:
Den Moslem kennt man zum Exempel
Am Turban, der das Haupt ihm ſchmückt.

Doch wenn zum Hain Verliebte ſchleichen,
O, die ſind nur zu leicht erkannt:
Sie tragen in der Seel' ein Zeichen
Mit Liebesflammen eingebrannt.

56.

Todesgrauen.

Meine Schläfe ſind ergraut,
Schnee bedeckt die Haare,
Braun gefurcht iſt ſchon die Haut
Vom Gewicht der Jahre.

Ach! die holde Jugend ſchwand
Mit dem Glanz der Zähne,
Und dem Aug' entdrückt die Hand
Eine Wehmuthsthräne.

Bald iſt's mit dem Leben aus,
Mit dem ſüßen Leben,
Und des Orkus finſtres Haus
Macht die Seel' erbeben.

Denn ſein Thor iſt ſchaurig, kalt,
Jeden heißt's willkommen:
Aber wer hinab gewallt,
Kann nicht wiederkommen.

57.

Maaß und Sitte.

Bring' uns, Knabe, den feſtlichen Krug!
Jeglicher leer' ihn im vollen Zug,
Und von einem der Gäſte zum andern
Soll er rund um die Tafel wandern!

Aber mit ſchamvergeſſener Luſt,
Glüht der Wein in bachantiſcher Bruſt;
Weiſe Trinker, das Blut zu erfriſchen,
Pflegen ihn lieber mit Waſſer zu miſchen.

Und das niedrige Lärmen und Schrein,
Ziemet ſich das beim edeln Wein?
Eines Betrunkenen wildes Lachen
Kann den Weiſen nicht fröhlich machen.

Darum, ihr Brüder, nach Ordnung und Recht,
Nicht mit plärrender Lippe gezecht!
Maaß im Becher und ſittſame Lieder
Laben den Geiſt und ſtärken die Glieder.

58.

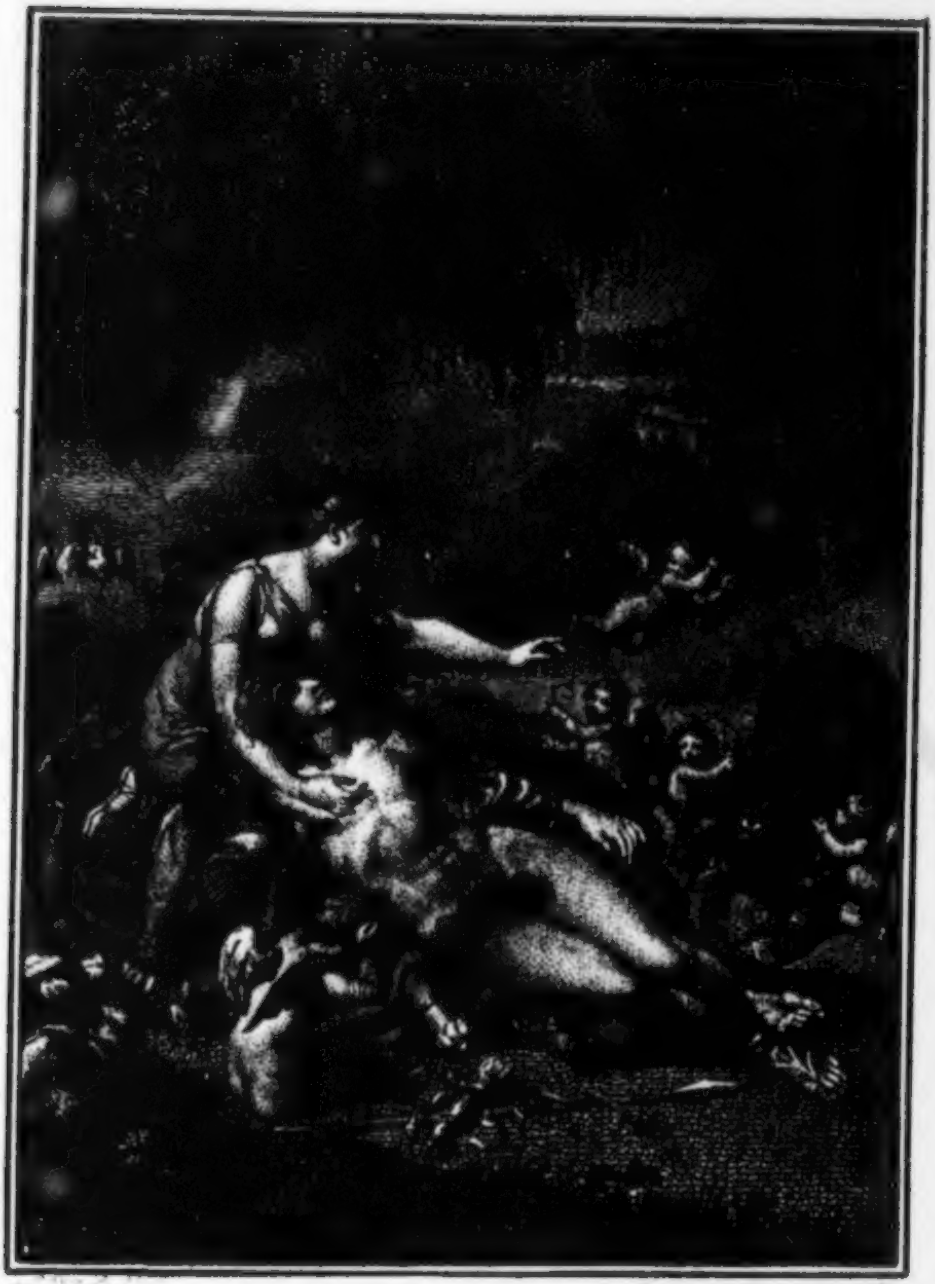
Amor im Becher.

Von Roſe zu Roſe,
Von Zweig zu Zweig,
Flog Amor der Loſe,
Der Biene gleich.

Da kam ich gegangen,
Und hatt' ihn gewandt
Am Fittig gefangen
Mit leiſer Hand.

Ich wollt' ihn zwingen,
Taucht' ihn in Wein,
Hub an zu ſingen,
Und trank ihn hinein.

Nun zwickt er drinnen
Mich ſchwirrend in's Herz.
Was ſoll ich beginnen?
O quälender Schmerz!



Tod des Adonis.

59.

Der Tod des Adonis.

Die holde Cypris kam gegangen,
Und ſah im Hain, entſeelt und kalt,
Mit blut'gem Haar und blaſſen Wangen,
Des Lieblings herrliche Geſtalt.

Adonis! ſeufzte die Betrübte,
Wer wagt' es dich zu tödten, wer?
Bringt ihn, der ſolche That verübte,
Bringt den verdammten Eber her!

Und alle Liebesgötter flogen
Wie Sommervögel durch den Wald,
Und ſpürten ſchnell ihn aus, und zogen
Ihn vor aus ſeinem Hinterhalt.

Der eine ſtach den borſt'gen Rucken
Mit Pfeilen, wenn er wollte fliehn,
Und andr' umlegten ihn mit Stricken,
Um ihn bequemer fortzuziehn.

Das ſchuldbewußte Thier hingegen,
Aus Furcht vor dem verdienten Lohn,
Schlich ganz betreten und verlegen
Zu Aphroditens Roſenthron.

Iſt deine That nicht zum Entſetzen?
Rief ſie, den Göttern ſey's geklagt!
Wie? meinen Liebling zu verletzen
Haſt, Ungeheuer! du gewagt? —

Der Eber ſprach: bey deinen Wangen,
Bey deines Lieblings Lockenzier,
Bey jener Schaar, die mich gefangen,
Bey dieſen Feſſeln ſchwör' ich dir!

O du, der Sterblichen Ergötzen!
Mit Vorſatz dacht' ich nie daran
Dir deinen Liebling zu verletzen:
Mich leitete nur blinder Wahn.

Denn als, umweht von Abendlüften,
Adonis dort im Schatten lag,
Da rührte mich der Glanz der Hüften
So blendend, wie der junge Tag.

Es trieb mich eine Wuth zum Küſſen,
Ich glaubt' ein Götterbild zu ſehn,
Und hab' ihn ſo verwunden müſſen,
Nicht länger konnt' ich widerſtehn.

O, trockne dieſe Wehmuthsthräne,
Die ſich im ſchönen Auge regt!
Zerbrich zur Strafe mir die Zähne
Von Liebeswuth und Mord bewegt!

Und wenn das noch zu wenig wäre,
So nimm, ich hab' es ja verdient,
Nimm auch die Lippen mir, Cythere,
Weil ſie zu ſprechen ſich erkühnt!

Zu ſanftem Mitleid aber wandte
Sich jetzt der Göttin zorn'ger Blick;
Löst, Kinder, rief ſie, ſeine Bande,
Und gebt die Freyheit ihm zurück!

Die Schaar der Liebesgötter eilte
Stracks den Gefangnen zu befreyn:
Doch der befreyte Eber weilte,
Nicht mehr verlangend nach dem Hain.

Ihm war die Güt'ge nun zu theuer,
Er fühlte sich an sie gebannt,
Und hatte schon am nächsten Feuer
Die plumpen Hauer selbst verbrannt.

60.

Das Füllen.

Was ſchielſt du, Füllen! ſo ſtolz mich an,
Und ſpringſt dann trotzig den Hügel hinan,
Als wüßt' ich wenig von Witz und Geiſt,
Da doch die Welt als Dichter mich preißt?

Mir wär' es ein Leichtes, o glaub' es gewiß!
Dich zu bezähmen mit Zaum und Gebiß,
Und, rings umkreiſend der Rennbahn Ziel,
Liefſt du an der Leine wie mir's gefiel.

Jetzt hüpfſt du muthwillig, keck und frey
Auf grüner Weide der Stuterei,
Nicht ahnend der Schule, des Zügels Zwang,
Weil noch kein Reiter ſich auf dich ſchwang.

61.

Hochzeitgesang.

Cypris, Königin der Himmel!
Amor, Fürst der Erdenmacht!
Hymen, der im Weltgetümmel
Treue Herzen glücklich macht!
Euch gebührt allein die Ehre,
Euch gebührt der höchste Rang:
Hymen, Amor und Cythere,
Seyd gefeiert im Gesang!
Auf! entwinde dich rasch dem Traume,
Bräutigam! daß die erwachende Braut
Dir nicht entschlüpf' aus weichem Flaume,
Eh' noch der strahlende Morgen thaut.

Schöner Jüngling, auf! umfange
Das dir nun vermählte Weib!
Blühend schimmern Mund und Wange,
Und der jugendliche Leib.

Heißt die Roſ' in Frühlings Schooße
Aller Blumen Herrſcherin:
Pranget ſie als Mädchenroſe,
Als der Frauen Königin.
Strahle durch's Fenſter, o freundliche Sonne!
Auf das bräutliche Lager herein,
Und ein Bäumchen der Lebenswonne
Mög' im Garten der Liebe gedeihn!

62.

Anakreon.

Nicht fern von einem Myrthenbaume
Sah mich Anakreon im Traume,
Und rief mich hin;
Ich ging dem Sänger froh entgegen,
Und unter ſchnellen Herzensſchlägen
Umarmt' ich ihn.

Er war ein Greis, doch müßt ihr wiſſen,
Ein ſchöner Greis, gemacht zum Küſſen
Und zärtlich noch.
Man merkte wohl, daß von der Nippe
Des Weines, ihm die heitre Lippe
Wie Nectar roch.

Und daß er etwas wankte, ſpürte
Man freilich auch: doch Amor führte
Ihn bey der Hand.
So reicht' er mir mit Wohlbehagen
Den duft'gen Kranz, den er getragen,
Als Liebespfand!

Ich nahm den Kranz, ein wenig eitel,
Und drückte mir ihn auf die Scheitel
Mit freud'ger Haſt. —
Thor, der ich war! — Seit jenem Tage
Läßt Liebe mir, zu meiner Plage,
Nicht Ruh' noch Raſt.

63.

Phöbos und Daphne.

Noch einmal will ich zu der Laute ſingen,
Wenn auch nicht goldner Preis dem Sänger lacht:
Ihn trägt allein ſchon des Geſanges Macht
Zum Helikon auf der Begeiſtrung Schwingen;
Und wie des Schwanes Silberflügel klingen,
Melodiſch rauſchend durch der Fluten Nacht:
So mögen die Akkorde meiner Saiten
Das Lied vom Muſengotte mir begleiten.

Entflamme mit der Dichtkunſt edlem Feuer,
Entflamm', o holde Muſe, meinen Geiſt!
Des Phöbos Liebesqual, dem, wie du weißt,
Der Lorbeerbaum, der Dreifuß und die Leyer
Geheiligt ſind, der jedem Dichter theuer,
Den deiner Schweſtern Mund mit Jubel preißt,
Des Phöbos Flamme zu der ſpröden Schönen
Soll im geflügelten Geſang ertönen.

Schön war die Jungfrau, doch des Gottes Pfeile
Umſchwirrten kraftlos ihre Marmorbruſt;
Denn ſie war keuſcher Sitte ſich bewußt.
O ſüße Daphne! ſeufzt der Gott, verweile!
Dein Kaltſinn tödtet mich, o Daphne! theile
Mit mir der Liebe namenloſe Luſt!
Umſonſt! ſie fleucht, entwunden ſeinen Armen,
Und rufet laut die Götter um Erbarmen.

Er eilt ihr nach, genießet ſchon im Traume
Der ſpröden Jungfrau liebliche Geſtalt,
Sie aber, wie ſein Fußtritt näher ſchallt,
Verwandelt ſich zu einem Lorbeerbaume.
Den Gott ergreift im liebeleeren Raume
Der ungeſtillten Gluthen Allgewalt,
Und, ſtatt des ſchönſten Buſens ſanfter Weiche
Umarmt er Blätter nur, und ſtarre Zweige.

Doch halt, o Geiſt! wohin auf kühnen Schwingen
Der hohen liebetrunk'nen Schwärmerei? —
Die Pfeile deines Liedes flogen frei
Und kühn, an's vorgeſteckte Ziel zu dringen,

Wohlan, ſo raſte nun! hör' auf zu ſingen,
Damit dir Phöbos ferner günſtig ſey,
Und rühre nicht an Aphroditens Bogen,
Denn der hat manchen Sänger ſchon betrogen!

Wenn je ein holdes Liedchen dir gelungen,
So ſinge nur im anmuthsvollen Ton
Des zarten Scherzes, wie Anakreon
Der trefflichſte der Dichter einſt geſungen;
Hat dein Geſang ein fühlend Herz bezwungen,
Dann lächelt dir gewiß der ſchönſte Lohn:
Doch ſorge, daß nur mit beſcheid'ner Lippe
Die Jungfrau deines Liedes Nektar nippe! —

64.

Gold und Laute.

Wenn leichtbeflügelt mir das Geld
Den falſchen Rücken wendet,
— Und ſelten iſt's dem Sänger held —
So bleib' ich unverblendet;
Ich laufe nie, zu meiner Schmach,
Dem ungetreuen Flüchtling nach;
Wer wollt' in ſeinem Leben
Was Feindliches erſtreben?

Nein! mag es immerhin mit Klang
Und Glanz die Welt berücken!
Ich binde meinen Sorgendrang
Den Winden auf den Rücken,
Und ſtatt des Goldes Flittertand
Nehm ich die Laut' in meine Hand,
Und ſing', im Flammentriebe
Des Buſens, von der Liebe.

Kaum sieht der Flüchtling sich verschmäht,
So kommt er schmeichelnd wieder,
Und raunt in's Ohr mir früh und spät:
Wirf deine Laute nieder!
Er beut auf schimmerveller Bahn
Zu neuen Diensten sich mir an,
Und jagt die holden Musen
Hinweg aus meinem Busen.

Geld, treuvergeßner Bösewicht!
Hör auf, mich zu bethören,
Und wag's mit Schmeichelreden nicht
Die Ruhe mir zu stören!
Mehr ist die Laute mir als Geld,
Sie wirbet nur um süßern Sold,
Und Lieder giebt sie nimmer
Für deinen Glanz und Schimmer.

Du machtest mir den Amor taub,
Wenn ich dir länger traute,
Bestreutest mir mit güldnem Staub
Die vielgeliebte Laute;

Und endlich würde mir wohl gar
Der Wonnebecher ſüß und klar,
Der Becher keuſcher Liebe,
Durch deine Bosheit trübe.

Drum zieh', o Flüchtling! zieh' nur fort,
Und fluſtre niemals wieder
Dein ſchmeichleriſch Verführerwort
Zum Klange meiner Lieder!
Denn lockteſt du mich noch ſo ſehr,
Die Laute gäb' ich doch nicht her;
Mit deinen Flitterſtrahlen
Magſt du bey Bettlern prahlen!

65.

Abſchied vom Amor.

Knabe, bring mir Wein!
Bring mir friſche Blumen, mich zu kränzen,
Daß im Frühlingsſchein
Meiner Schläfe Silberlocken glänzen!

Wein und Blumen, dämpft
Gluthen, die den vollen Buſen preſſen!
Hab' ich doch gekämpft,
Um mich nie mit Amorn mehr zu meſſen.

66.

Sehnſucht.

Mädchen mit den anmuthsvollen Blicken!
Meinen Mund
Auf die Feuerlippe dir zu drücken,
Lauf ich mir die Ferſe wund.

Läſ' ich nur in deinem Augenſpiegel
Wie du denkſt:
So vertraut' ich dir, daß du den Zügel
Herrſchend in der Bruſt mir lenkſt.

Doch du hüpfeſt, lächelndes Behagen
Im Geſicht,
Leicht vorbei, und meine ſtillen Klagen,
Meine Sehnſucht hörſt du nicht.

67.

Nachruf.

Flieget, Kinder ſüßer Luſt,
Flieget fort, geliebte Lieder!
Tönet in des Jünglings Bruſt,
In des Mädchens Buſen wieder!

Ihn bedünkt mich, der vom Klang
Seiner Leyer angetrieben,
Euch ſo gern und freundlich ſang,
Auch den Dichter ſoll man lieben.

Sappho.

1.

An Aphrodite.

Aphrodite! Königin der Herzen
Und der Throne! lindre meine Schmerzen,
Dulde nicht, daß man mit bittern Scherzen
Kränkend höhne meine Liebesgluth!

Drangen je der Jungfrau weiche Lieder
Dir in's Ohr, so schweb' auch heute wieder
Aus des Vaters Goldpalaste nieder
Zu der Erdentochter, die dich fleht!

Oft ja lenktest du am goldnen Zügel
Hurtiges Gespann mit braunem Flügel,
Kleine Spatzen, nach dem Erdenhügel
Durch des Aethers wolkenlose Bahn;

Sandtest drauf zurück den leichten Wagen
Lächeltest Erhörung meinen Klagen,
Und die Götterlippen hört' ich fragen,
Was mich quält' in schwerbeklemmner Brust.

»Nenne mir des Buſens ſtilles Bangen!
»Wer iſt Schuld an dieſen bleichen Wangen?
»Iſt ein Flüchtling deinem Netz entgangen?
»Wer hat, ſüße Sappho! dich gekränkt?

»Flieht er dich, er ſoll die Flucht verſchieben;
»War er kalt, ſo ſoll er doppelt lieben,
»Huld erflehend, nimmer dich betrüben,
»Sondern mit Geſchenken dich erfreun.«

O! entſchweb' auch jetzt dem Goldpalaſte
Deines Vaters, mir zum Treſt', entlaſte
Mich des Grams, der meinen Buſen faßte,
Und erkämpf', o Göttin, mir den Sieg!

2.

An die Geliebte.

Der genießet Himmelswonne,
Der dir gegenüber ſitzt,
Dem des Lächelns Liebesſonne
In die Nacht des Sehnens blitzt;
Göttern gleich iſt, dem, o Schöne!
Nektar deine Lippe haucht,
Selig, wenn er ſanfte Töne
Von dem nahen Munde ſaugt.

Hör' ich ſie, ſo ſteckt im Munde
Mir der Rede leichter Scherz;
Tief in meines Buſens Grunde
Pocht mir das bedrängte Herz;
Meine Zung' erſtarret; ſcheuer
Reget ſich der kecke Muth,
Und ein allgewaltig Feuer
Rinnt mir durch's empörte Blut.

Nacht bedeckt die Augenlieder;
Vor den Ohren brauſet's laut;
Die erſchöpften matten Glieder
Sind vom kalten Schweiß umthaut;
Mich befällt ein wechſelnd Beben;
Weg iſt meiner Wange Roth,
Und das jugendliche Leben
Kämpfet mit dem blaſſen Tod.

Erläuterungen.

Zum Anakreon.

1. Dieſes Lied dient dem Anakreon gleichſam als Prolog oder Vorrede ſeiner Gedichte. Er fühlt ſich nicht berufen zur Tragödie und Epopöe, ſondern bloß zu zarten und leichten Geſängen der Liebe.

Die Atreiden wollt' ich ſingen, und des Kadmos Abentheuer. Atreus Söhne, Agamemnon und Menelaus, ſind bekannt aus der Ilias. Sie bezeichnen hier den durch Homers Leyer gefeierten, ſo wie Kadmos, der Böotier, den thebaniſchen Krieg. Die Nachkommen des Atreus und der Kadmos gaben reichlichen Stoff zu den Trauerſpielen der alten Griechen.

Andre Saiten ließ ich bringen, und vertauſchte ſelbſt die Leyer, um mit neuem Heldenfeuer den Alciden zu beſingen. Ich nahm mir nun vor, die Thaten des Herkules zu erzählen, aber umſonſt! denn meine Muſe geht nicht auf dem Kothurn, wie die des Aeſchylus oder Homer, ſondern ſchwebt, wie eine leichte Grazie, auf blumigem Raſen. Darum lebt wohl, ihr Helden! Ich ſinge nur zarte Lieder der Liebe.

2. Der weiblichen Schönheit vermag weder die Weisheit noch Stärke des Mannes zu widerstehen. Das ist die Pointe dieser kleinen, gediegenen Ode, die sich durch eine überraschende Wendung auszeichnet. — Zu ihrer Vertheidigung gab die Natur allen Thieren eine Waffe, dem Manne aber Muth und Weisheit, womit er, ein Herr der Schöpfung, alle Thiere besiegt; nur ein schönes Weib macht durch seine Reize selbst den Muth und die Weisheit des Mannes zu nichte. Wie veredelt weiß unser Dichter, den Frauen huldigend, diesen gemeinen Erfahrungssatz darzustellen!

3. Um uns zu sagen, sein Herz sey von der Liebe entflammt, malt uns hier der Dichter eine liebliche Nachtscene. Amor hat sich im Regen des Nachts verirrt und klopft an die Thüre seiner Hütte. Anakreon wird durch sein Klopfen aus süßen Träumen geweckt. Amor bittet den noch halb vom Schlaf betäubten Dichter um Aufnahme. Mit Gutmüthigkeit läßt er ihn herein, trocknet und wärmt ihn am Kamine, doch wie listig und boshaft lohnt es ihm der Schalk! Die Lehre: seyd nicht zu gutmüthig, sonst treibt Liebe ihr Spiel mit euch! hat er uns in ein artiges Geschichtchen eingekleidet.

4. Im Originale heißt es:

Auf dem Laubgeſpreß der Myrte,
Auf dem Kräuterpfühl des Lotos
Will ich, hingedehnt, itzt trinken.
Das Gewand hoch mit Papyros
Sich geſchürzt bis auf die Schulter,
Soll mir Eros ſtehn als Schenke ꝛc.

Siehe Ueberſ. von Overbeck.

Der Lotos war eine wohlriechende ägyptiſche Blume, und mit Baſt von Papyros, ebenfalls einer ägyptiſchen Pflanze, pflegten ſich Sclaven bei ihren Dienſtverrichtungen das Gewand aufzuſchürzen. Daß ich bei einer freien Nachbildung der Anakreontiſchen Lieder, ohne dem griechiſchen Geiſte zu nahe zu treten, alles, was unſern deutſchen Sitten zu fremd ſeyn dürfte, ummodelte oder wegließ, wird man mir kaum verargen, da ich keine wörtliche Ueberſetzung liefern wollte, deren es ſchon viele vortreffliche giebt. Aus dieſem Grunde ſagte ich auch in dieſem Liede:

Was nützet der Gräber Bekränzen?

anſtatt wie im Originale:

Hilft es denn das Grab zu ſalben
Und mit Moſt den Staub zu tränken?

Siehe Ramlers Ueberſ.

Wir pflegen wohl die Grabstätte eines geliebten Todten mit Blumen zu schmücken, aber die Sitte, Grabsteine zu salben und Todtenhügel zu begießen, so wie es bei griechischen Todtenopfern gebräuchlich war, ist uns völlig fremd, und jene Stelle würde also dieses für den deutschen Gesang bestimmte Lied, in welchem so heitere Lebensphilosophie verwoben ist, sehr unverständlich gemacht haben.

5. Es ist bekannt, daß die Griechen sich selbst, und bei Trinkgelagen auch ihre Becher, mit Rosen schmückten. Anakreon läßt auch seine Laute und sein Mädchen damit kränzen. Rosen schlingen sich ihm um alles, was das Leben Erheiterndes hat — Cypripor — Amor.

6. Mit weniger Pinselstrichen das Gemälde eines häuslichen Festes, in deren Anordnung die Griechen bekanntlich mehr Geschmack hatten, als wir, die wir uns mit Karten oder geistlosen Tänzen erheitern. Daß Anakreon hier eine Maskerade oder Vermummung gezeichnet habe, wie ein alter Ausleger meint, dünkt mir nicht wahrscheinlich.

7. Wer Schmerzen nicht zu ertragen weiß, der bewahre sein Herz vor der Liebe! Das mag uns der Dichter mit dieser feinen Allegorie haben andeuten wollen.

8. Im Originale ſind es eiferſüchtige Knaben, die den im Getändel mit Mädchen begriffenen Dichter überraſchen.

9. Von einem aus Ehrgeiz geſchwätzigen Täubchen erfahren wir hier vieles aus dem häuslichen Leben unſers Dichters.

Anakreon ſchickt mich zu ſeinem Mädchen. Eigentlich heißt es: Anakreon ſchickt mich zu ſeinem Lieblinge, dem Bathyll. Die Knabenliebe der Griechen möchte das Gefühl unſerer ſchönen Leſerinnen beleidigen, denn ſie iſt unſern Sitten entgegen, obgleich Viele behaupten, ſie ſey bloß reiner Schönheitsſinn geweſen; daher habe ich mir hier, ſo wie in der vorhergehenden Ode, erlaubt, die Knaben in Mädchen zu verwandeln. Gleim läßt dem Täubchen ſagen:

„Der Dichter Uz, der Sänger
Von Liebe, Wein und Scherz,
Der weiſe Luſt und Tugend
Den Menſchen ſingt in's Herz;"

„Der ſendet mich mit Briefen
An ſeinen Freund Myrtill,
Den der berühmte Dichter
Gern bei ſich ſehen will."

Gleims Werke, 2r Theil p. 289.

Ich enthalte mich jedes Tadels bei dieſem vortrefflichen Dichter, aber begreifen kann ich nicht recht, warum er dieſe den Anakreon charakteriſirende Ode gleichſam parodirte.

Er gab Cytheren, um meinen Beſitz, ein kleines Liedchen voll ſüßem Witz. Welch ein feines Lob, daß die Liebesgöttin für ein Anakreontiſches Lied eine ihrer Tauben giebt! —

Und muß ihm bisweilen die Briefe beſtellen. Die Taubenpoſt iſt jetzt noch im Morgenlande bekannt.

10. Man pflegte zu Athen kleine Götterbildchen von Wachs zum Verkauf auszuſtellen. Anakreon kauft den Amor wohlfeil, denn der Verkäufer wünſchte ihn gern los zu ſeyn. Der Dichter nennt ihn einen Schlafgeſellen, wahrſcheinlich weil er ſein Schlafgemach damit auszuſchmücken gedenkt. Wie naiv iſt die Drohung, den kleinen Amor ſelbſt im Feuer ſchmelzen zu laſſen, wofern er ihm nicht das Herz mit Liebe entzünde!

11. Wie weiß ſich hier der Dichter gegen die Vorwürfe der Schönen wegen ſeines Alters zu rechtfertigen! Die ſcherzhafte Wendung, die er nimmt, liefert einen liebenswürdigen Zug mehr zu ſeinem Bilde.

12. Auch hier habe ich den Bathyll in eine Lida verwandelt.

13. Attis, ein phrygiſcher Jüngling, befand ſich im Dienſte der Göttin Cybele. Als er ſich einſt von ihr in den Armen einer Nymphe betreffen ließ, ward er, ein Opfer ihrer Eiferſucht, auf ihren Befehl entmannt. — Bei Klaros, in Jonien, in einem dem Phöbos geheiligten Haine, befand ſich eine Quelle, aus welcher die Prieſter zuvor tranken, ehe ſie ein Orakel ausſprachen. Man glaubte, das Waſſer dieſer Quelle begeiſtre ſo ſehr, daß der, welcher davon trank, plötzlich in Verſen redete, wenn er auch nicht einmal die Buchſtaben kannte.

14. In wenig Zeilen ein lebendiges Gemälde. Welchen Kontraſt bildet der geharniſchte Dichter mit dem nackten Schalke Amor, der ſich zuletzt ſelbſt wie ein Pfeil in ſeine Bruſt ſchießt und ſo den Zweikampf endet. Wer vermag ſich mit Amorn zu meſſen, der ſeinen Sieg im Herzen feiert? Gegen ihn ſchirmt uns weder Rüſtung noch Waffe!

15. Gyges, ein König zu Sardes in Lydien, wurde, ſeiner Schätze wegen, wie Krösus geprieſen. Vielleicht dichtete Anakreon dieſe Ode, als ihm ein

Fürſt eine groſse Summe Geldes ſchenkte, welche er ihm aber nach einigen Tagen mit den Worten zurückſandte: Er wolle ſich ſchlafloſe Nächte nicht ſo theuer erkaufen. — Nicht der Tod, ſondern die Krankheit unterbricht den ſorgloſen Trinker, und ruft ihm naiv zu: genug getrunken!

16. Die feinſte Schmeichelei gegen die Schönen in ein artiges Epigramm gehüllt.

17. Die Griechen waren vertraut mit ihrem Homer, und jede Anſpielung, die auf irgend eine Stelle aus der Ilias oder Odyſſee gemacht wurde, ward leicht verſtanden und empfunden. Anakreon, der in ſeinen Liedern mehrere ſolcher Anſpielungen gebraucht, erinnert hier an jene Stelle aus der Ilias, wo Vulkan, auf der Thetis Begehren, dem Achilles, ihrem Sohne, eine glänzende Rüſtung ſchmiedet. Auf dem Schilde waren in getriebener Arbeit unter andern auch die Plejaden, der Orion, der Himmelswagen und andere Sternbilder angebracht.

18. Auch in dieſer Ode will der Dichter auf dem Becher der Freude keine Gegenſtände des Ernſtes und der Trauer.

19. Es trinkt die ſchwarze Erde, nämlich den Regen. Der Baum der Erde Duft. Durch ſeine Wurzel ſaugt er Nahrungsſaft aus der Erde. Selbſt Phöbos taucht mit Wonne ſich in die Wogen ein. Die Sonne zieht Waſſer. Der Mond entſaugt der Sonne den feuchten Silberſchein. Der Mond trinkt das Sonnenlicht. Welche geiſtreiche Wendung, um die Trinkluſt zu rechtfertigen!

20. Des Tantals Tochter ward zu Stein, mit Schmerz das Aug' umzogen. Niobe, Tochter des Königs Tantalos in Phrygien, ſagt die Fabel, rühmte ſich ihrer vierzehn Kinder gegen Latona, die Mutter des Apollo, die deren nur zwei beſaß. Apollo, ſeine Mutter zu rächen, tödtete ihre Kinder ſammt ihrem Gemahle, und Niobe ward aus Schmerz in Stein verwandelt. Dieſe Mythe ſoll daher entſtanden ſeyn, weil ein Fels auf den phrygiſchen Gebirgen die Geſtalt einer weinenden Frau hatte. — Und Prokn' iſt einſt im Frühlingsſchein als Schwalb' umher geflogen. Tereus, König in Thrazien, Gemahl der Prokne, überwältigte in ſchnöder Luſt ſeine Schwägerin Philomele, und damit ſie der Prokne ſeine Schandthat nicht verrathen ſolle, ſchnitt er ihr die Zunge ab. Dennoch fand ſie

Gelegenheit, ihre Schweſter vom Geſchehenen zu unterrichten. Prokne, um ſich zu rächen, ſchlachtete ihren kleinen Sohn Itys und ſetzte ihn dem Vater zur Speiſe vor. Philomele warf ihm den Kopf des Kindes in den Schooß. Tereus wollte beide Schweſtern mit dem Schwerte verfolgen, da verwandelten die Götter den Tereus in einen Wiedehopf, Prokne in eine Schwalbe, und Philomele in eine Nachtigall.

Es gehört allerdings mythologiſche Kenntniß dazu, um dieſe vier Zeilen zu verſtehen. Als deutſches Lied könnte man es füglich mit Weglaſſung derſelben ſingen. Aber mich dünkte doch, das Gedicht würde an Schönheit verlieren. Der Dichter führt einige Verwandlungen an, um zwiſchen ihnen und denen, die er wünſcht, einen Kontraſt zu bilden. In dem Gedichte herrſcht die glühendſte Leidenſchaft mit Geſchmack vereint, und ſo ſehr die Moraliſten es angefeindet haben, ſo hat es doch noch keinen Dichter gegeben, der hierin den Anakreon übertroffen hätte.

21. In dieſem kleinen Liede, wahrſcheinlich bei Tafel in Geſellſchaft der Schönen geſprochen, macht der Dichter letztern eine ſchmeichelhafte Liebeserklärung.

22. Ein Gedichtchen auf einem Spaziergange mit ſeinem Lieblinge Bathyll. Liebliches Naturgemälde.

23 — 27. Welche heitere Lebensweisheit in diesen Liedern verwoben sey, fühle der fröhliche Leser! Nur glaube man ja nicht, daß Anakreon, wenn er ein Loblied auf den Rausch macht, auch ein Trunkenbold gewesen sey. Was sagt wohl nicht ein Dichter! Und was wäre ihm nicht erlaubt zu sagen, wenn er mit den Grazien im Bunde steht!

28. Wer nichts vom Anakreon gelesen hätte, als diese und die folgende Ode, der würde in Bewunderung über den Adel seiner Ideen, sein lebhaftes Colorit, seinen guten Geschmack und seinen Witz ausbrechen und gestehen müssen, er sey ein großer Dichter gewesen. Athene — Minerva. Charitinnen — Grazien.

29. Man wird mir aus bereits angeführten Gründen verzeihen, daß hier ein Mädchen die Schönheit ihres Geliebten, nicht aber Anakreon die seines Bathyll dem Maler beschreibt. Außer dem Bathyll zählt man noch den Kleobul und den Smerdis zu den Lieblingen des Anakreon. Der Schluß dieser Ode heißt nach Overbecks Uebersetzung im Originale:

Den Apollon aber drüben
Mir geändert zum Bathyllos!
Und besuchst du Samos, male
Mir den Phöbos nach Bathyllos!

Beide Oden sind Meisterstücke von Gemälden menschlicher Schönheit, und das weibliche Geschlecht ist, wie ein früherer Ausleger bemerkt, mit dem männlichen noch im Streit, welche von beiden den Preis verdiene. Mavors — Mars, Kriegsgott. Cypris — Cythere, Cypria, Venus, Aphrodite, Liebesgöttin. Hermes — Merkur. Pollux — Bruder der Helena.

30. Anakreon ist kein trockner Moralist, sondern weiß jeder seiner Lehren eine freundliche Hülle zu geben. Aus diesem kleinen Bildchen lernen wir, daß da, wo ein gebildeter Geist sich mit der Schönheit verbindet, Amor kein Flatterer sey.

31. Auch Alkmäon trieb die Wuth, und Orest, mit nackten Füßen ꝛc. Eryphile, Mutter des Alkmäon, hatte sich durch einen Halsschmuck bestechen lassen, den Aufenthalt ihres Gemahls Amphiaraos an den Feind zu verrathen. Alkmäon rächte den Tod seines Vaters auf sein früheres Geheiß, erschlug seine Mutter, und wurde nach verübter That rasend. Orestes wurde von den Furien umhergetrieben, nachdem er seine eigene Mutter Klytämnestra, der an ihrem Gemahle dem Agamemnon verübten Mordthat wegen, ebenfalls getödtet hatte.

Einst hat Ajax wuthentbrannt gegen

sich das Schwert gezogen. Ajax, der Telamonier, stürzte sich aus Wuth und Verdruß in sein von Hektor zum Geschenk empfangenes Schwert, weil ihm Odysseus vorgezogen worden war.

Herkules in Wuth den Bogen, den verderblichen gespannt. In einem Anfalle von Raserei mordete Herkules mit dem von dem öchalischen Könige Iphitos erbeuteten Bogengeschosse seine mit der Megara erzeugten vier Kinder.

Und vergieße Rebenblut. Diese, vielleicht dem Anakreontischen Geiste nicht fremde Pointe lehrte mich der Reim.

32. Wenn man diese Ode dem Anakreon mit Beibehaltung der Städte und Provinzen nachgebildet hätte, die er uns nennt, als: Athen, Korinth, Lesbos, Karien, Rhodus, Jonien, Kanobus, Syrien, Kreta, Indien, Baktra und Gades, so würde man, sie zu verstehen, die Geographie der Alten studirt haben müssen. Daher nannte ich, statt jener in Schutt und Trümmern gesunkenen, jetzt blühende Städte und Provinzen, behielt die scherzhaften Wendungen des Dichters bei, und dachte mir das Lied, wie es klingen möchte, wenn der Anakreon unser Zeitgenosse wäre.

33. Der Inhalt dieſes Odariens gleicht dem des vorigen, aber die ſchalkhafte Laune des Dichters kleidete ihn in eine witzige Allegorie.

34. Anakreon rechtfertigt ſich durch ein liebliches Bild, daß es ihm noch wohl anſtehe mit jungen Mädchen zu ſcherzen.

35. Ein ſidoniſch Mädchen trägt — Die Fabel, daß Prinzeſſin Europa, Tochter des phöniziſchen Königes Agenor zu Sidon, vom Jupiter in der Geſtalt eines Stiers geraubt und über's Meer getragen wurde, iſt bekannt. Eine ſcherzhafte Erzählung derſelben finden unſere ſchönen Leſerinnen in Bürgers Gedichten.

36. Lehr mich küſſen, wenn zum Kuß Lida's Lippen winken. Anakreon ſagt zwar:

Scherzen lehre mich viel lieber
Mit der ſchönen Aphrodite

Ramlers Ueberſ.

verſteht aber ſehr oft unter dem Namen dieſer Göttin irgend ein ſchönes Mädchen.

Knabe, miſch den Labetrank! Die Alten pflegten zwei Drittheil Waſſer unter ihren Wein zu miſchen. Eine Gewohnheit, mit welcher die Trinker unſerer Tage nicht zufrieden ſeyn würden.

37. Es hat, von Anakreon an bis auf unſere Zeiten, wenige Dichter gegeben, die den Frühling nicht beſungen hätten. Anakreon ſchließt als Trinker mit der frohen Ausſicht auf eine gute Weinleſe.

38. 39. Dort der blühende Greis, der ſich im Tanz und Becher mit Jungen mißt, hier der fröhliche Trinker. Weil die Worte: „Trink ich Wein" ſiebenmal wiederkehren, ſo nimmt man an, es ſey ein Rundgeſang geweſen, jeder Trinker habe einen andern Vers geſungen, Anakreon aber den erſten, der die Liebe zu ſeiner Leyer ausdrückt. Uebrigens habe ich mich bei dieſen Trinkliedern nur an den Geiſt des Anakreons, nicht an ſeine Worte gebunden.

40. Wie anmuthig, einfach, gerundet und witzig! Das naive Kind Amor hält die Biene, die ihn ge-chen, für eine geflügelte Schlange, und klaget ängſt-ch ſeiner Mutter, was ihm begegnet ſey. Treffend d fein iſt die Lehre, welche die lächelnde Cythere n verwundeten Knaben giebt.

41. Den die Charis Vater nennt. Nach igen waren die Grazien oder Charitinnen Töchter Venus und des Bacchus. Auch der Dichter der zien, Wieland, giebt ihnen dieſen Urſprung.

Weiß doch Keiner, ob ihm morgen noch das Schickſal freundlich lacht! unſer Lebensziel iſt Nacht. Abermals eine ſchöne Lebensweisheit in einem Liede der Freude.

42. Ein unſchuldiger Frohſinn, verbunden mit Herzensgüte, ſind hervorſtechende Züge in dem Bilde unſers Dichters; und ein ſolcher Charakter mußte über Neid und Verläumdung erhaben ſeyn.

43. Viele Dichter nach dem Anakreon haben es auch verſucht, Inſekten und andere Thiere zu beſingen, aber edler in der Sprache, ſinnvoller in Beziehungen als Anakreon in dieſem Liedchen auf die Cikade war, iſt noch keiner geweſen. Es gehört Erfindungsgeiſt und Feinheit des Geſchmacks dazu, einem ſo unbedeutenden Thierchen ſo viele, bis an die Götternatur gränzende Vorzüge abzulauſchen.

Die von wenig Thau genetzt, am Geſange ſich ergetzt. Aurora verwandelte ihren Gemahl Tithon, aus Mitleid wegen ſeines hülfloſen und ſchwachen Alters, in eine Cikade, hing ihn in einem Körbchen in die Luft und erhielt ihm das Leben mit Thau. Daher die Sage, die Cikaden lebten von Thau. Du lebſt nur von wenig Thau, will Anakreon ſagen, und ſingſt ſo ſchön, während wir Andern uns durch Rebenſaft zum Singen begeiſtern.

Du beherrschest Flur und Wälder ꝛc. Freiheit und Zufriedenheit sind dein Loos; auch hast du keine Feinde, weil du Niemand schadest.

Auch den Musen bist du theuer ꝛc. Cikaden waren dem Apollo und den Musen geheiligt. Selbst die Götter lieben dich.

Dichterfreundin! Kind der Erde! Die ausgekrochenen Cikadenwürmer verbergen sich in die Erde.

Frey von Schmerzen und Beschwerde, nämlich des Alters, bezieht sich auf die Fabel von Tithon.

Fleisch- und blutlos, tönereich, bist du fast den Göttern gleich. Nach dem Homer haben die Götter kein Blut, sondern einen blutähnlichen Saft:

Denn sie essen nicht Brot, noch trinken sie funkelndes Weines;
Blutlos sind sie daher, und heißen unsterbliche Götter.

Ilias V. 339. nach Voß.

Göthe mag die Schönheit dieser Ode gefühlt haben, da er sie mit Meisterhand nachbildete, und unter seine lyrischen Gedichte aufnahm.

44. Wieder ein nettes allegorisches Bildchen. Fliehe wie du willst vor der Liebe, einmal erwischt sie dich doch!

45. In anmuthiger Kürze erfahren wir hier, wie ſich Mars in die Venus verliebte, aber goldne Wahrheiten hat der Dichter ſeiner Erzählung beigemiſcht. Der Ehemann Cytherens ſchmiedete in ſeiner Lieblingswerkſtätte zu Lemnos, einer Inſel im Aegäiſchen Meere, die Pfeile der Liebe. Venus taucht ſie in Honig, Amor miſcht Galle drein. Liebe ſchafft ſüße Pein. Mars kömmt, ſchwingt die ſchwere Lanze, und verſpottet Amors kleine Pfeile. Sein Spott wird beſtraft. Liebe läßt ſich nicht ungeſtraft verſpotten. Wie ſchadenfroh lacht Cythere, als Amor den rauhen Kriegsgott überliſtet! Sie feiert ihren und ihres Sohnes Triumph.

46. Man glaubt Anakreon habe dieſe Ode geſchrieben, als ihm einmal Polykrates, an deſſen Hofe er lebte, den Rang bei einem ſchönen Mädchen ablief, denn ſie ſollen oft Nebenbuhler in der Liebe geweſen ſeyn.

47. Dieſes an das Epigram gränzende Odarion iſt abermals eine ſcherzhafte Apologie auf die Luſtigkeit des Alters.

48. Anakreon fordert das Barbiton des Homer, doch ohne die kriegeriſche Saite. Er will nichts mit Schlachtgeſängen zu thun haben, nur Trinklieder will er ſingen.

49. Einige Ausleger finden es lächerlich, daß Anakreon von dem Maler verlangt, er solle ihm, wofern es ihm das Wachs oder die Farbe gestatte, auch Liebeslieder malen; aber mich dünkt, diese scherzhafte Wendung sey gerade dem jovialen Geiste unsers Dichters angemessen, und die Manchen unbedeutend oder gar verstümmelt erscheinende Ode erhalte dadurch eine artige Pointe.

50. 51. Lieder bei der Weinlese und Kelter gesungen, Frohsinn mit weisen Lehren vermischt.

52. Nach dem Originale ist es nicht ein Gemälde der Venus, welches der Anakreon besingt, sondern ihr Bild von getriebener Arbeit auf einem Diskos. Wie frisch und glühend das Kolorit und wie zart die Umrisse dieses lieblichen Bildes sind, fühle der Leser.

53. In diesem Rundgesange auf die Rose schildert der Dichter, welche Vorzüge die Königin der Blumen bei Göttern und Menschen genieße, und thut das doch in der ihm eignen zarten und leicht hingeworfenen Weise fern von allem gelehrten Prunke, der wohl häufig in neuern Lobgedichten zu finden ist. Sinnvoll ist auch die Mythe von ihrem Ursprunge, denn als Göttinnen geboren wurden, als Minerva mit Helm und Speere dem

Haupte Jupiters entsprang, als die lächelnde Aphrodite von den schäumenden Wellen des Pontus ans Gestade getragen wurde, da gebar auch die Erde, und was konnte sie schöneres gebären, als die Rose, welche Menschen und Götter entzückt?

54. Bleibe du bei mir, Kubebe! Kubebe hieß wahrscheinlich eine der jungen Sclavinnen des Dichters.

55. Hier lernen wir, daß man, was noch heut zu Tage üblich ist, schon zu Lebzeiten des Anakreon die Pferde durch eingebrannte Merkmale an den Hüften bezeichnete. Die Pferde, sagt Anakreon, kennt man an ihren Feuermählern, den Parther an seinem spitzen Huthe, die Verliebten an dem Brandzeichen in ihrer Seele. Für den spitzen Huth des Parthers wählte ich den Turban des Muselmanns, um dieses scherzhafte Lied der neuern Zeit anzueignen.

56. Die heitere Muse unsers Dichters, die sonst immer mit Frohsinn den Gedanken an das Grab zu würzen pflegt, wird hier bei der Betrachtung des Todes ernst und traurig.

57. Der Dichter befindet sich in einer Gesellschaft ausgelassener Trinker, stimmt anfänglich in ihren Ton

ein, giebt ihnen aber bald darauf weise Lehren der Mäßigkeit. Nach Solons Vorschrift durfte der starke und etwas trübe griechische Wein nicht anders, als mit zwei Drittheil Wasser vermischt getrunken werden.

58. Dieses Liedchen gehört unstreitig unter die artigsten Erfindungen unsers Dichters. Er findet beim Kränzewinden den Amor so klein, wie ein Bienchen, hält ihn nicht für gefährlich, und verschluckt ihn in einem Becher mit Wein. Aber nun zwickt ihn der kleine Bösewicht im Herzen so schmerzhaft, daß er seine Grausamkeit zu spät bereut.

59. Das neun und fünfzigste Odarion des Anakreon ist eigentlich eine Anrufung an die Göttin Diana, und lautet nach Overbecks Uebersetzung so:

Laß dir flehen, o Jägerin!
Zeus blondlockiges Kind! die du
Forstwild, Artemis, bändigst!
Komm itzt an der Lethäerflut
Strudel! Sende den Blick der Huld
Auf die Stadt, wo der Männer Herz
Zaget! Nimmer undankbare
Bürger preisen dich Schirmerin.

Man wird einsehen, daß aus diesem Fragment kein deutsches Lied von einigem Interesse zu bilden war.

Aus diesem Grunde schaltete ich hier das vortreffliche Gedicht des Theokrit, auf den Tod des Adonis ein, welches in mehrern Ausgaben des Anakreon aufgenommen ist, weil es anakreontischen Geist athmet. Alles in diesem Gedichte ist bewundernswürdig schön, z. B. wie die Liebesgötterchen den gefangenen Eber, der sich nichts Gutes bewußt ist, mit Stricken fortschleppen und mit ihren Pfeilen zum Gehen ermuntern, die zornige Anrede der Göttin, die mit Schmeicheleien angefüllte künstliche Rechtfertigung des Thiers, das Mitleid der Göttin, und der Schluß, der uns zeigt, wie selbst ein plumpes und wildes Thier von dem Reiz der Schönheit gezähmt und gerührt wird.

60. Daß Anakreon hier ein sprödes Mädchen mit einem wilden flüchtigen thrakischen Füllen vergleicht, und nicht bloß mit einem Füllen aus dem Stalle des Polykrates redet, liegt am Tage, ob es aber nicht unzart und dem guten Geschmacke zuwider sey, dieses Liedchen an ein Mädchen zu überschreiben, wie es einige Uebersetzer gethan haben, wage ich nicht zu entscheiden. Mich dünkt indessen, die Vergleichung werde von dem Leser schon selbst herausgefunden werden.

61. Bei den Griechen wurden dergleichen Hochzeitlieder oder Epithalamia, am Morgen nach der

Brautnacht den Neuvermählten vor dem Bette vorgesungen.

62. Dieser Traum rührt, wie der Augenschein lehrt, nicht vom Anakreon selbst her, was wahrscheinlich mit mehrern ihm zugeschriebenen Oden der Fall seyn mag, aber unser Dichter ist darin so natürlich mit wenig Umrissen geschildert, und die Erfindung ist so lieblich und anakreontisch, daß man ihn in vielen Ausgaben unter die Lieder desselben aufgenommen hat.

63. Der Ton dieser Ode gränzt an jenen, welcher in den Oden des Pindars herrscht. Feurige Diction, kühne Metaphern, Erhabenheit des Ausdrucks. Es galt den Gott der Musen selbst zu besingen. Aber der Dichter fühlt bald, daß man in solchem Feuer zu weit gehen könne. Er gebeut daher seiner Muse zu den leichten scherzhaften Liedern im Tone des Anakreon zurückzukehren, womit die Herzen zu bezwingen sind. Die Fabel von der Verwandlung der Daphne in einen Lorbeerbaum ist aus dem Ovid bekannt. Der Dreifuß war in so fern dem Apollo geweiht, als in seinem Tempel zu Delphi, die Priesterin auf demselben sitzend, das Orakel sprach. Lieder vergleicht Pindar öfters mit Pfeilen, die der Dichter in einem Köcher trägt und auf die Herzen seiner Hörer abschießt.

64. Wenn unſer Dichter hier dem falſchen Golde eine Strafpredigt hält, und das Glück ſeiner geliebten Laute preiſt, ſo thut er es abermals mit der ihm eignen Feinheit des Geſchmacks und der naiven Laune ſeiner Muſe.

65. Die Weiſe, mit welcher der alte fröhliche Dichter von Amor Abſchied nimmt, iſt ziemlich drollig; er geſteht, daß er oft verſucht habe, ſich im Kampfe mit ihm zu meſſen, da er ihn aber nicht beſiegen könne, ſo wolle er ſeine Liebesglut mit Wein und Blumen kühlen.

66. Dieſes, nach einem Fragmente des Anakreon gebildete Liedchen iſt im Originale an einen Knaben gerichtet.

67. Ebenfalls nach einem uns von ihm übriggebliebenen Bruchſtücke, welches in der Ueberſetzung von Overbeck alſo lautet:

Mich bedünkt, für meine Töne
Soll junges Volk mich lieben:
Der ich freundlich all' es gebe;
Der ich freundlich weiß zu ſingen.

Und ſo ſchließe ich denn die Lieder des Anakreon, herzlich wünſchend, daß auch in dieſer meiner ſchwachen Nach-

bildung der Wunsch des alten lieblichen Sängers aus Teos, geliebt zu werden, bei Lesern und Leserinnen einigermaßen erreicht sey, wobei ich jedoch denselben noch das Göthesche:

»Nur nicht lesen, immer singen!«

an's Herz legen möchte.

Zur Sappho.

Von der Dichterin aus Lesbos reden die Alten mit der größten Bewunderung. Dionys von Halikarnaß, der uns die Ode an Aphrodite aufbewahrt hat, giebt ihr, wegen des Wohlklanges ihrer Verse, und der darin herrschenden Zärtlichkeit, Gluth, Anmuth der Empfindung und Feinheit des Geschmacks, den Namen einer zehnten Muse. Wie schade ist es also, daß uns von allem, was ihre weiche glühende Seele dichtete, nicht mehr als diese zwei Oden übrig geblieben sind. Sie sind schon so oft in Prosa, gereimten und ungereimten Versen übersetzt worden, und einige dieser Bearbeitungen sind so vortrefflich, wie z. B. die Ramlerische, daß ich nur mit großer Schüchternheit meine Nachbildung gewagt habe. Die Kritik mag mich daher billig beurtheilen, besonders bei dem zweiten Liede an die Geliebte, in welchem man mit mancher Schwierigkeit zu kämpfen hat, wenn man alle die Züge einer glühenden Leidenschaft, wie das Stocken der Rede, das Pochen der Brust, das Erstarren der Zunge, das feurige Wallen des Bluts, die umnachteten Blicke, das Ohrenbrausen, das Ausbrechen eines kalten Schweißes, das Beben und Erblassen, in so einem gedrängten Raum zusammenreimen soll.

Aus dem Leben beider Dichter.

Der Teiſche Sänger hatte entweder unter den alten Schriftſtellern keinen Biographen, oder wenn er einen hatte, ſo iſt deſſen Arbeit nicht auf unſere Zeiten gekommen. Daher iſt uns nur wenig aus ſeinem Leben bekannt geworden. Wir können nicht einmal mit Beſtimmtheit die Zeit ſeiner Geburt angeben. Nur ſo viel iſt uns bekannt, daß er ohngefähr in der 62ſten Olympiade, oder etwas über 500 Jahre vor Chriſtus und 400 Jahre nach Homer, folglich vor etwa 2300 Jahren lebte. Sein Vater ſoll Parthenion, und ſeine Mutter Äetia geheißen haben. Uebrigens zählte er einen Solon und Kodrus unter ſeinen Ahnen. Da ſeine Vaterſtadt Teos von den Perſern bedrängt wurde, ſo wanderte er ſchon in früher Jugend mit ſeinen Mitbürgern aus, und lebte zu Abdera in Thrazien, wo ihn Polykrates, König von Samos, kennen lernte. Dieſer Fürſt gewann unſern Dichter ſo lieb, daß er die innigſte Freundſchaft mit ihm ſchloß, welche jedoch ſpäterhin Eiferſucht wieder zerſtört haben ſoll. Am Hofe zu Samos lebte Anakreon, ſelbſt ein Mann

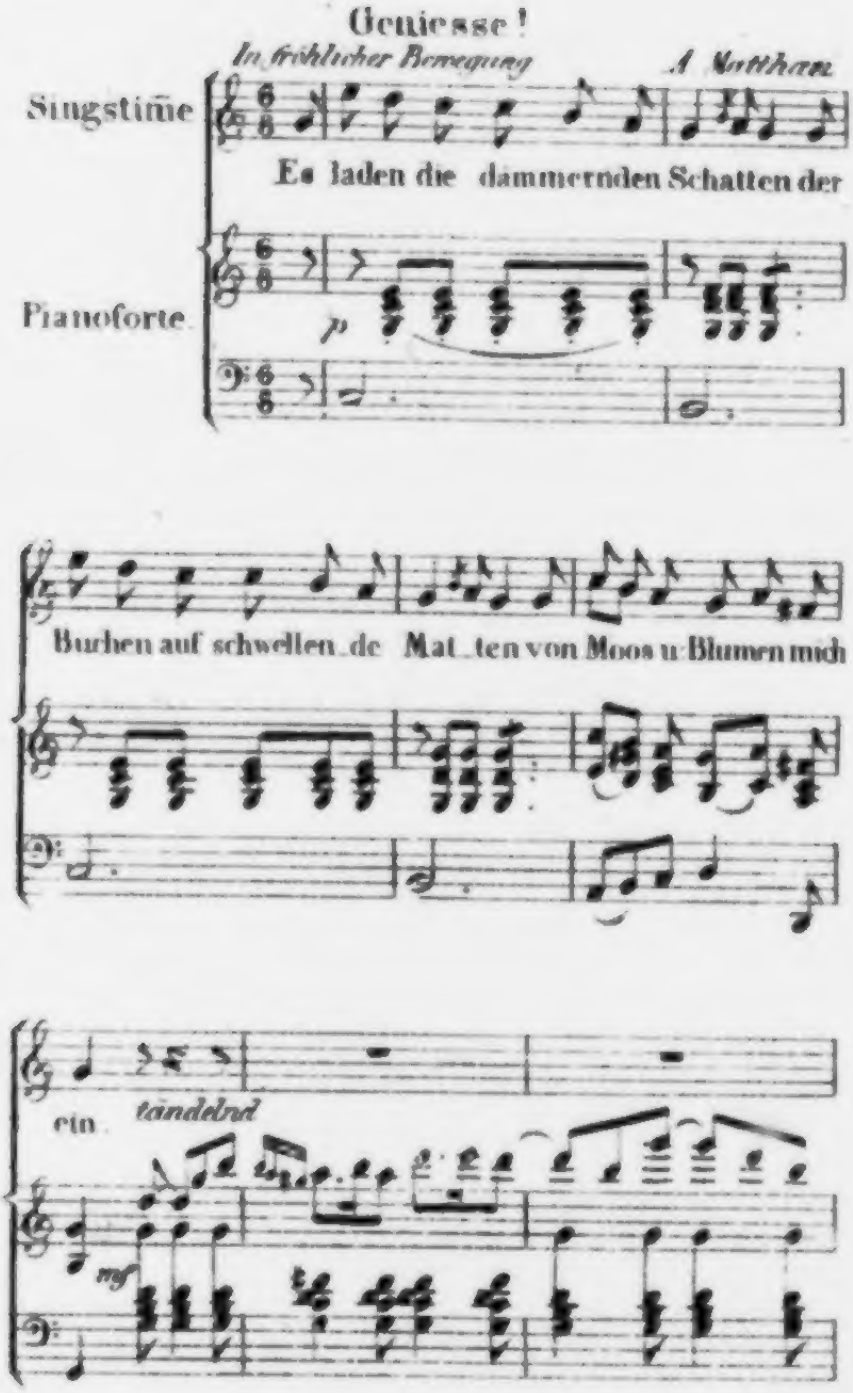
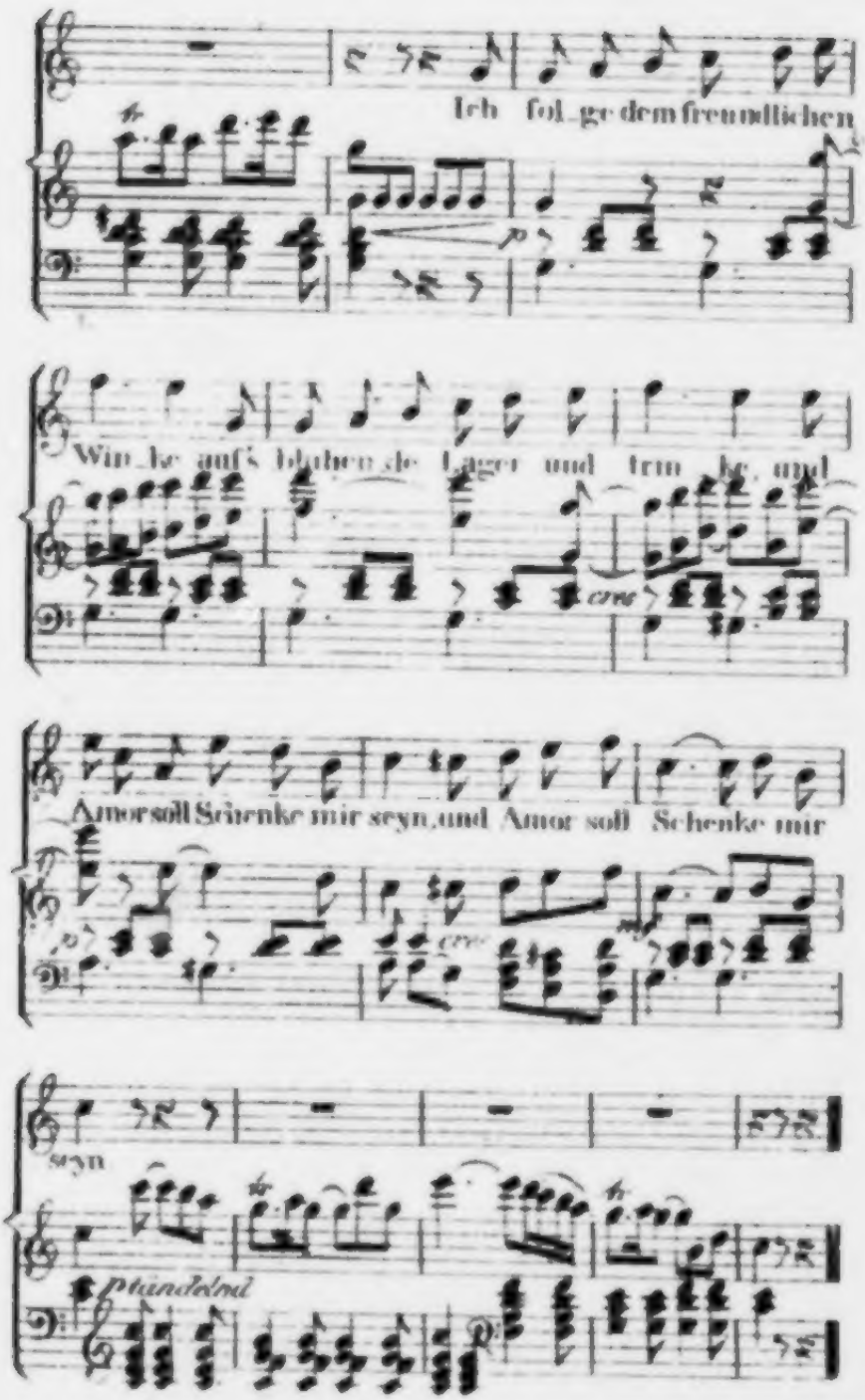
von vornehmer Abkunft und feinen Sitten, in Gesellschaft der geistvollsten und gebildetsten Männer und liebenswürdigsten Frauen der damaligen Zeit, wodurch ohne Zweifel sein Urtheil geschärft und sein Geschmack verfeinert wurde, denn nur im Umgange mit feiner Welt und nicht allein hinter der Studierlampe, mag der ächte Dichtergeist gebildet werden. Hierauf berief ihn Hypparchos, damaliger Beherrscher von Athen, ein würdiger Fürst und großer Verehrer der Musen, zu sich. Plato berichtet, Hypparchos habe ihm, mit einem in den huldreichsten Ausdrücken abgefaßten Schreiben, ein Fahrzeug von fünfzig Rudern geschickt, um ihn nach Athen einzuladen, wo man den geistreichen Sänger auf das würdigste empfing. Im spätern Alter kehrte Anakreon nach seiner Vaterstadt Teos zurück, und lebte dort die letzten Tage seines Lebens heiter und in sorgenloser Ruhe. Erst im 85sten Jahre soll er, wie man erzählt, an einem verschluckten Traubenkerne gestorben seyn.

Die liebliche Schwärmerin Sappho wurde 70 Jahre früher als Anakreon geboren. Auch sie war genöthigt ihre Vaterstadt Mitylene, auf Lesbos, zu verlassen, weil bürgerliche Unruhen ausgebrochen waren, die es ihr nothwendig machten die Flucht zu ergreifen. Sie war Wittwe und beschäftigte sich seit ihres Gatten Tode mit der Bildung junger Frauen-

zimmer. Schön war sie nicht, aber sie besaß desto mehr Anmuth des Geistes und Empfindung der Seele. Der Dichter Alkäos liebte sie, aber konnte sich keiner Gegengunst von ihr erfreuen. Ihr Herz war mit glühender Leidenschaft dem Phaon, einem schönen leichtsinnigen Jüngling ergeben, der, ihrer Liebe spottend, sie verließ. Da stürzte sie sich, wie die verlassene unglückliche Ariadne einst gethan, aus Verzweiflung von dem leukadischen Felsen in's Meer, und fand ihr Grab in den Wellen.

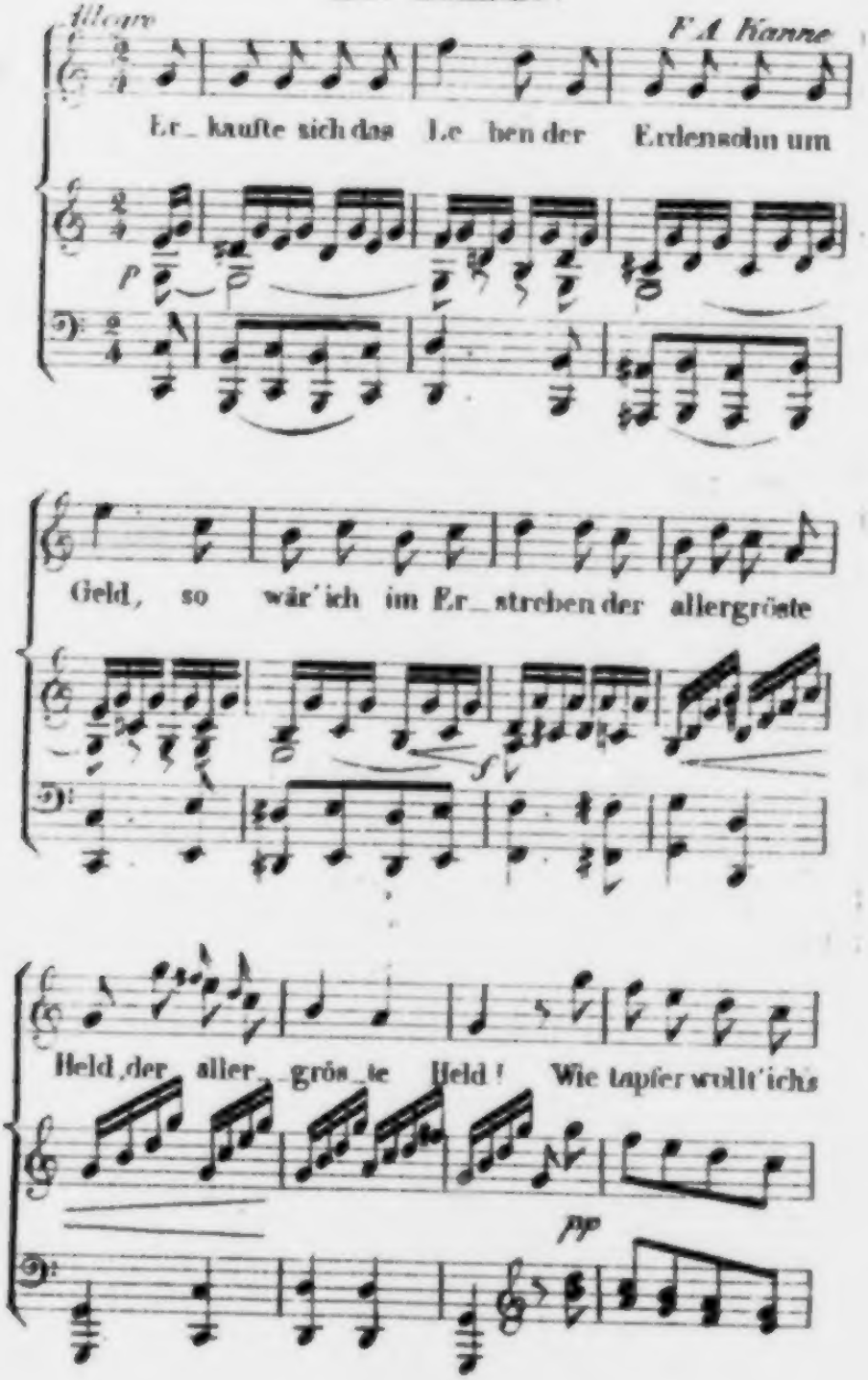
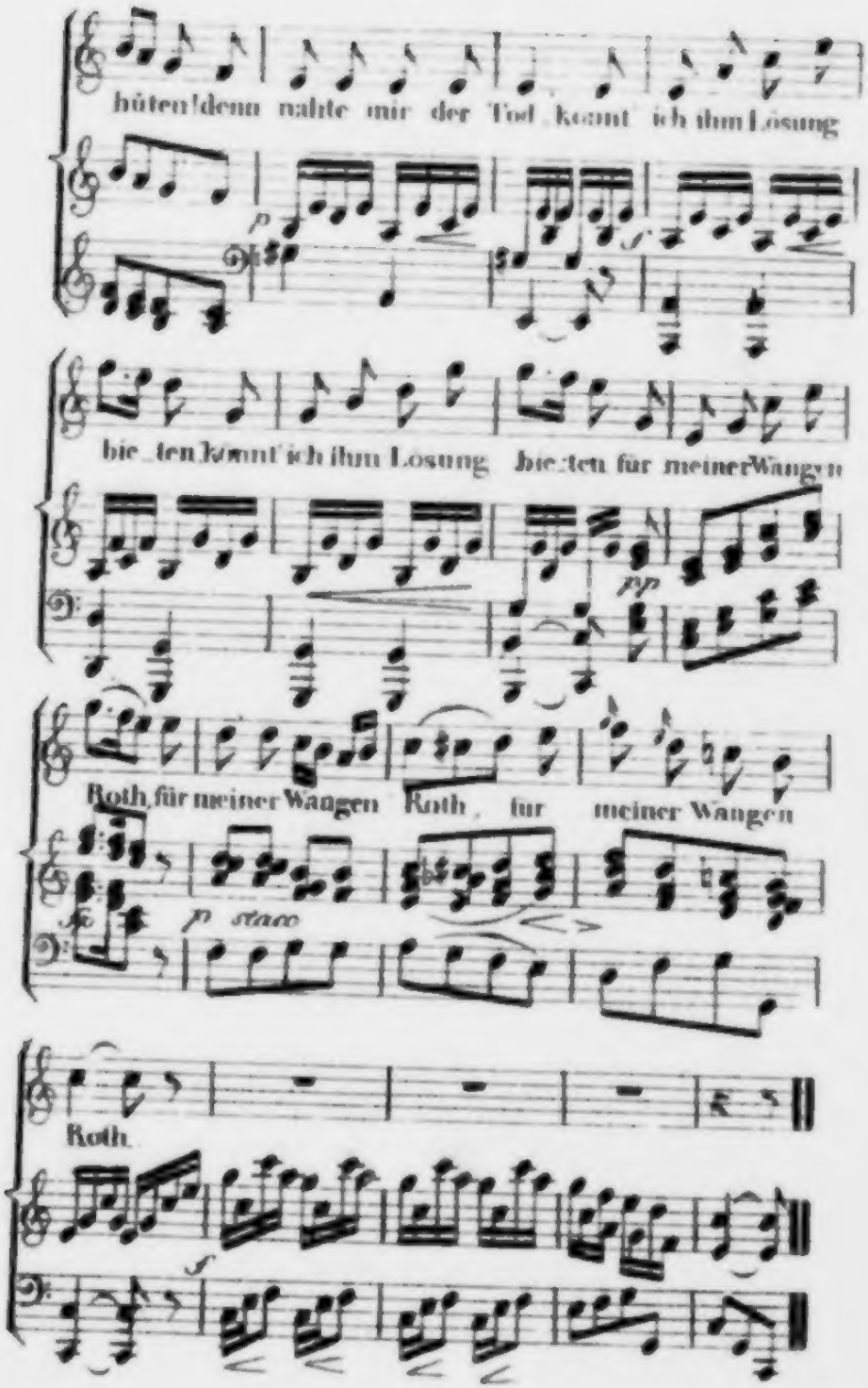
Druck und Papier von C. L. Brede in Offenbach.

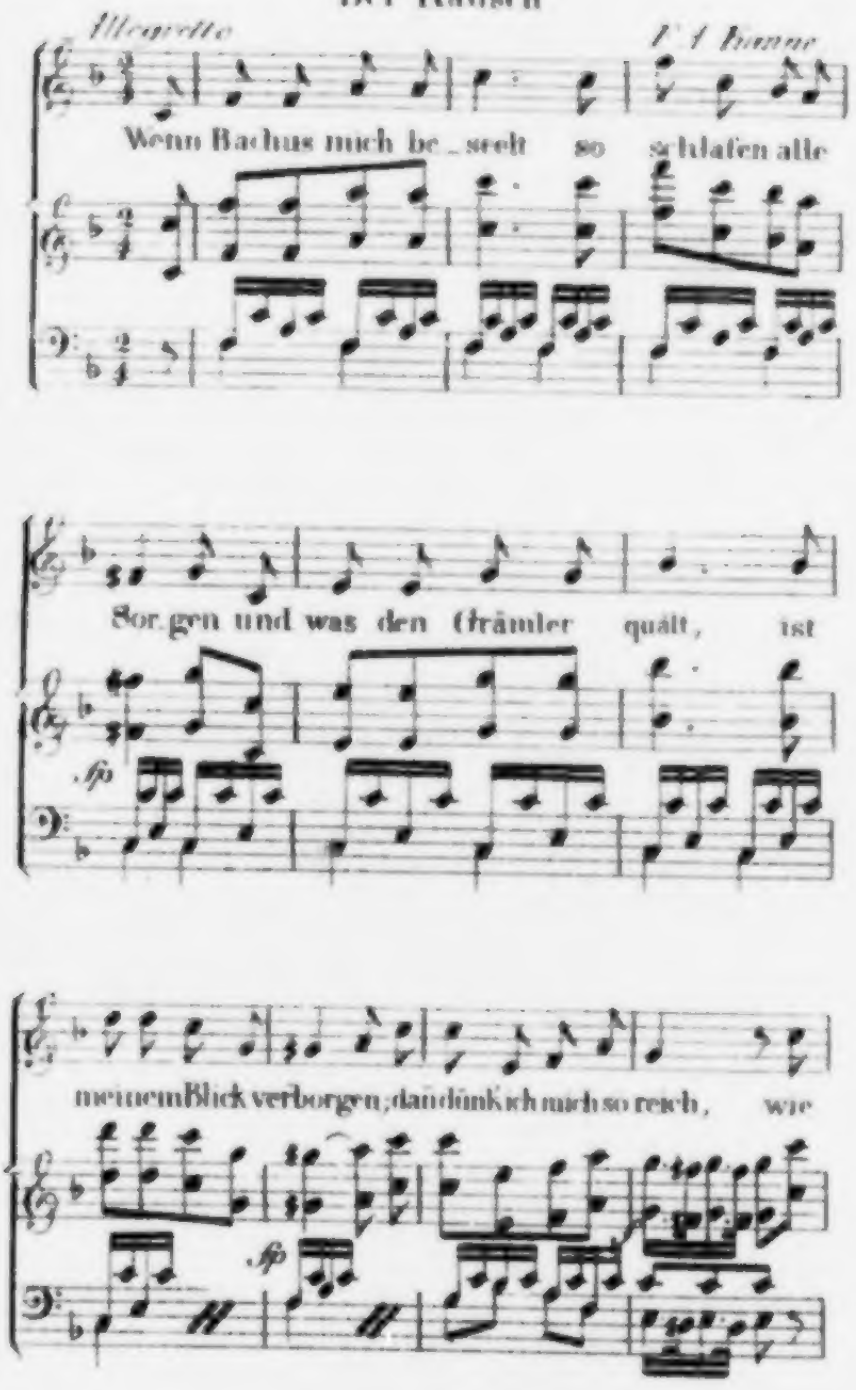
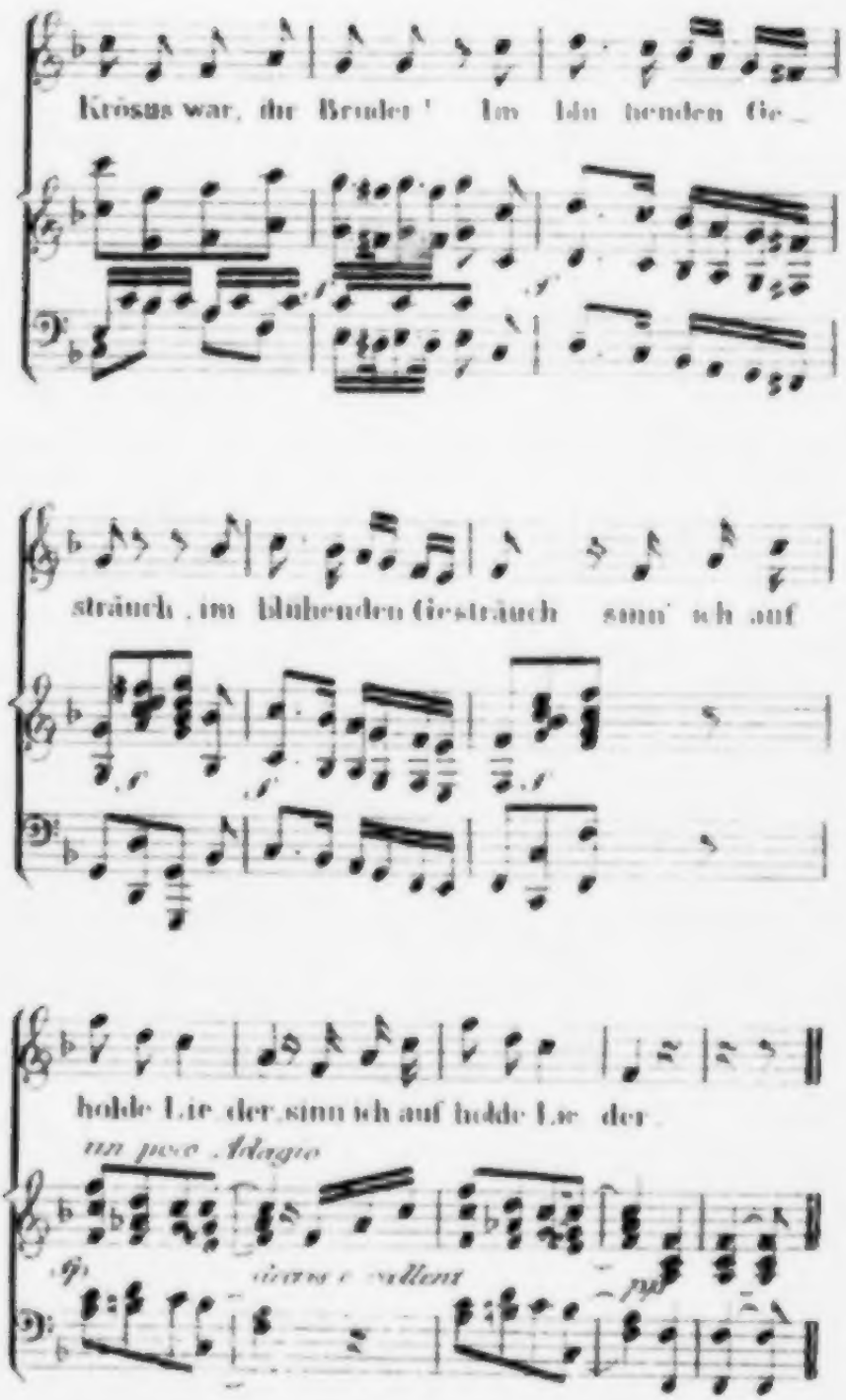
Musik-Beylage.


Geniesse!
In fröhlicher Bewegung
A. Gotthard
Singstime
Es laden die dämmernden Schatten der
Pianoforte
p
Buchen auf schwellen de Mat ten von Moos u Blumen mich
ein
tändelnd
mf

Ich fol_ge dem freundlichen
Win_ke auf's blühende Lager und kom_me und
Amor soll Schenke mir seyn, und Amor soll Schenke mir
seyn
tändelnd

Die Schätze

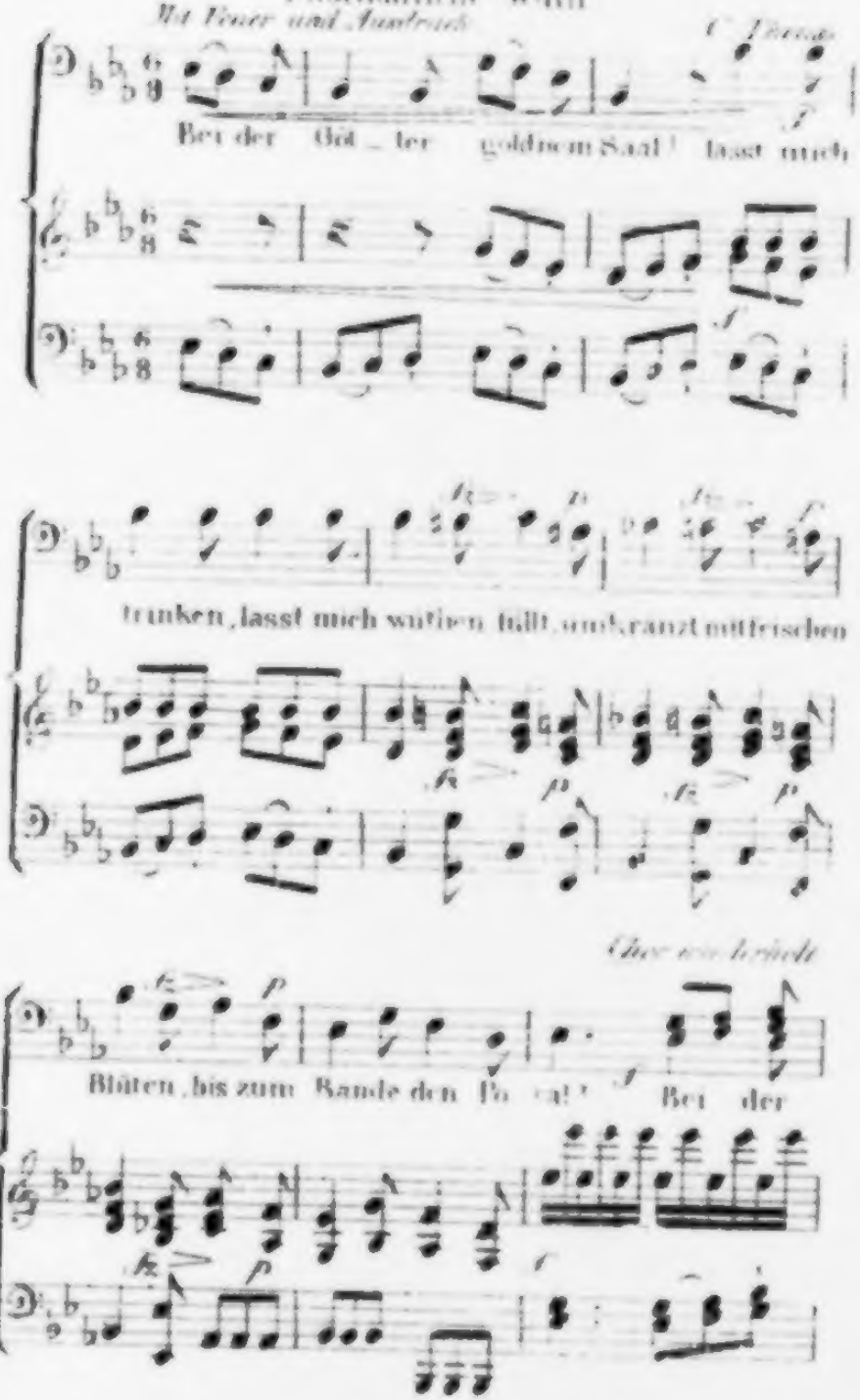
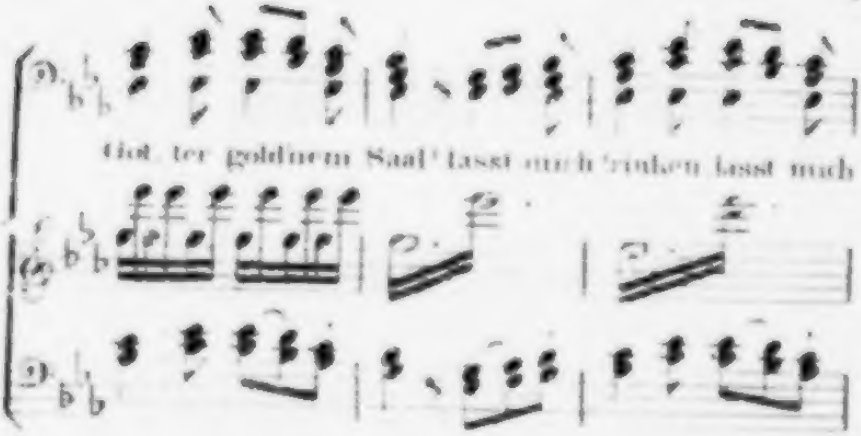
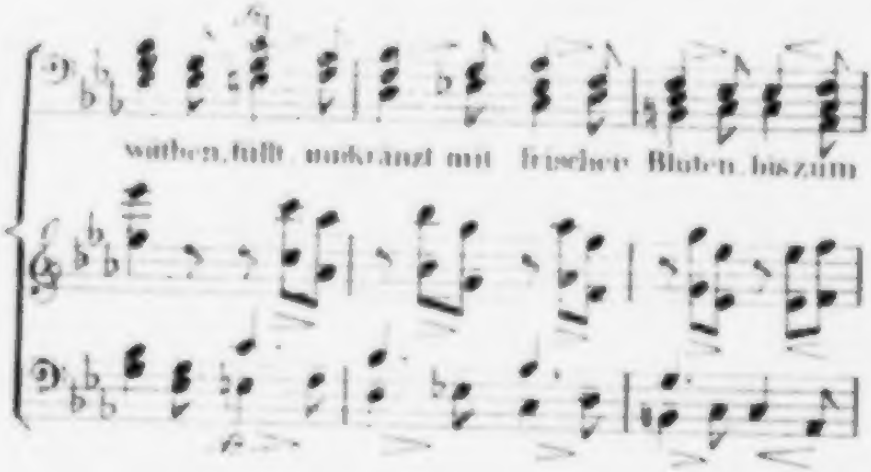
Allegro

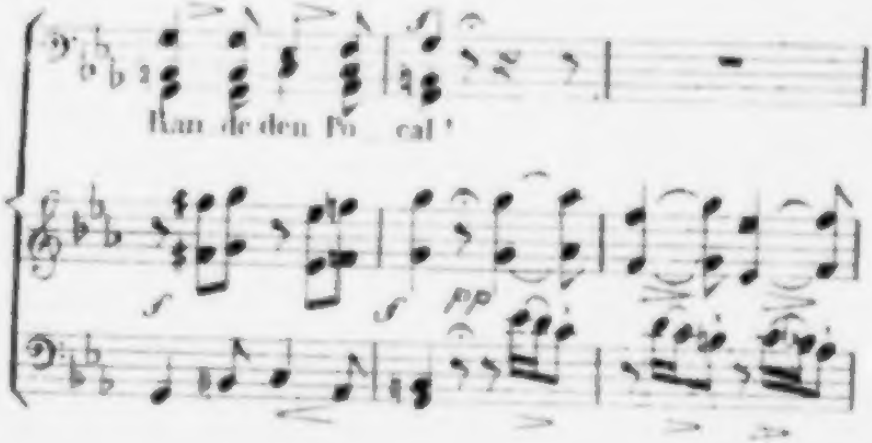
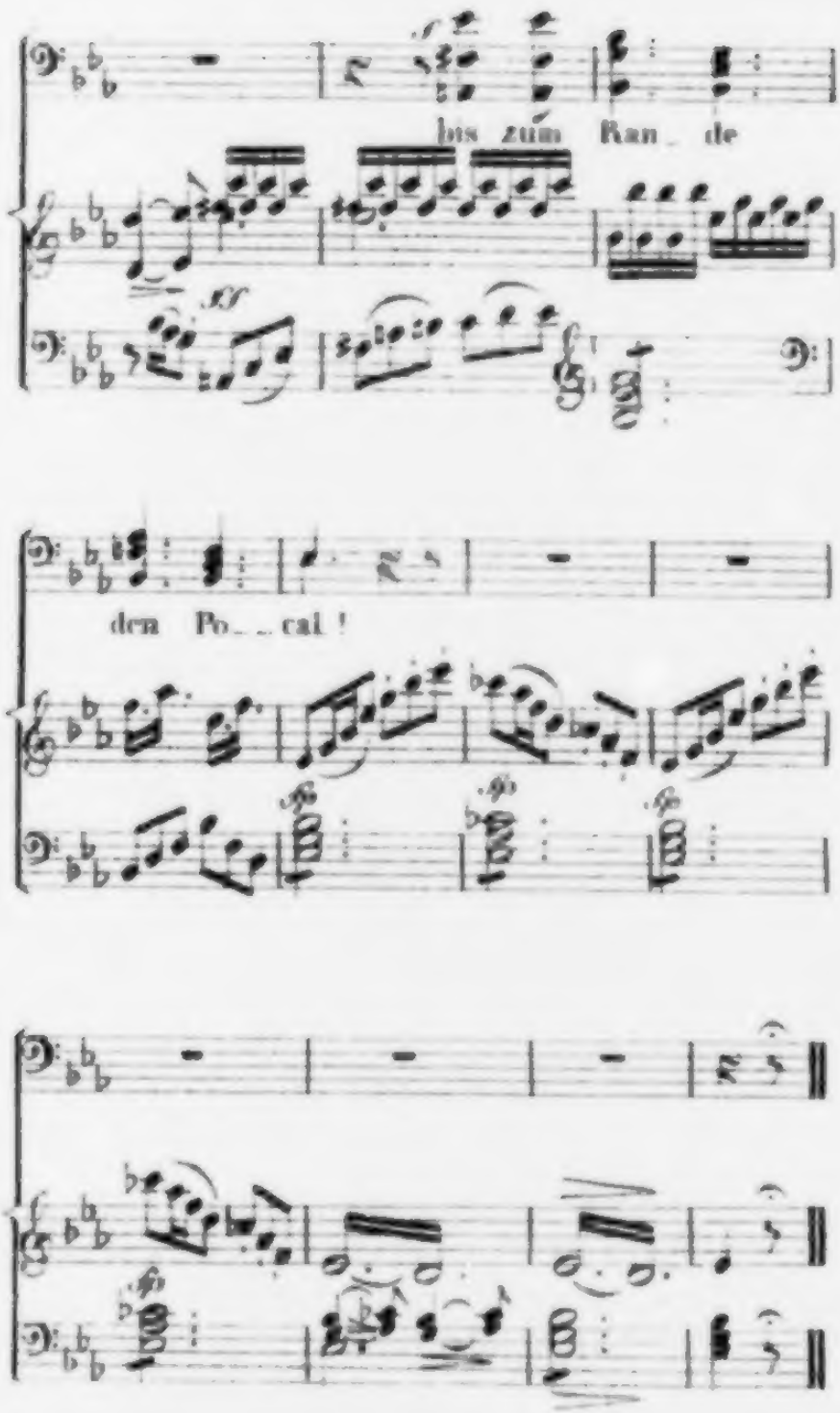
F. A. Kanne

Er_kaufte sich das Le ben der Erdensohn um
p
Geld, so wär' ich im Er_streben der allergröste
sf
Held der aller_grös_te Held! Wie tapfer wollt' ichs
pp

hüten! denn nahte mir der Tod, könnt ich ihm Losung
bie ten könnt ich ihm Losung bie ten für meiner Wangen
Roth für meiner Wangen Roth, für meiner Wangen
Roth.

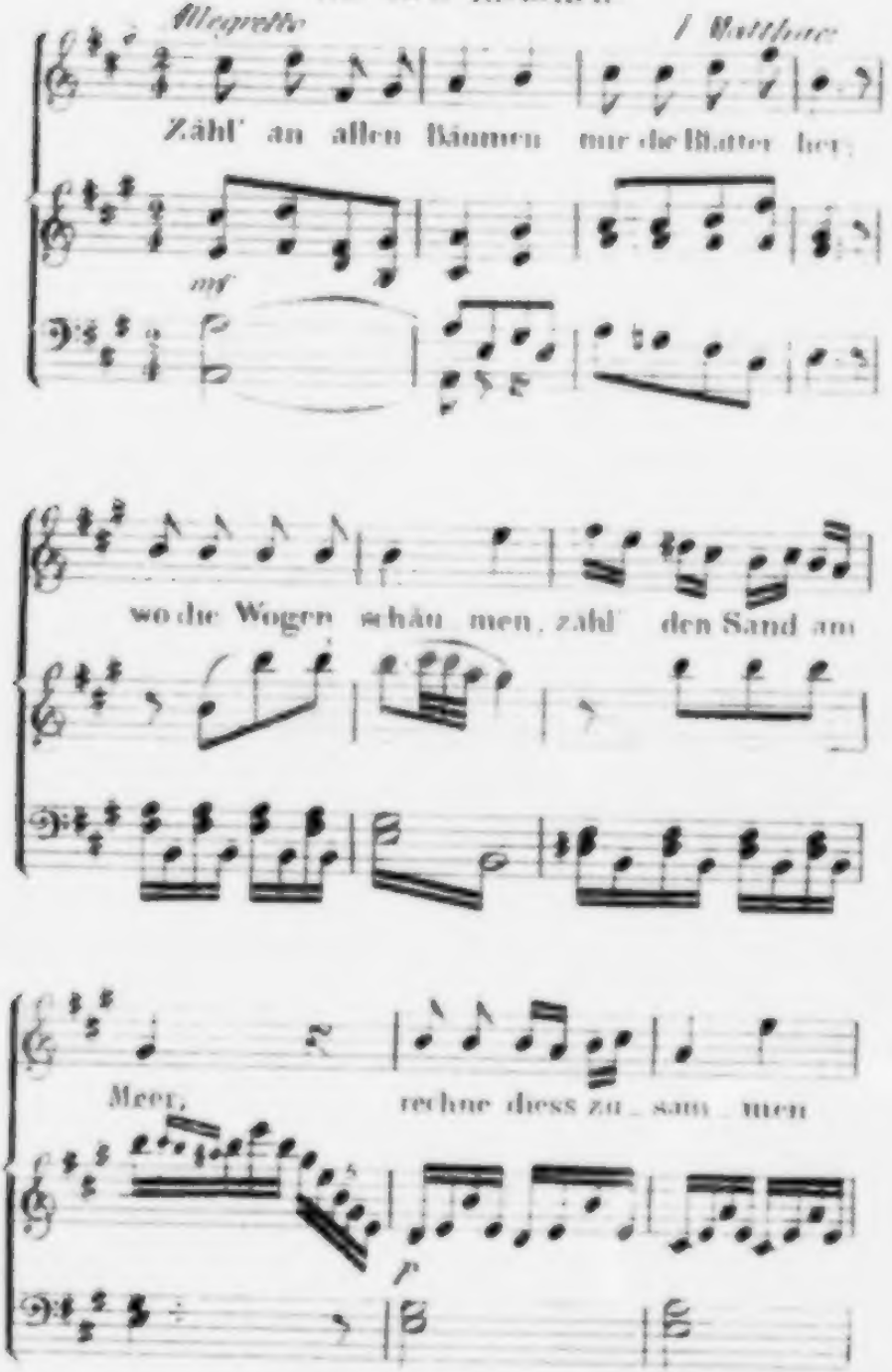
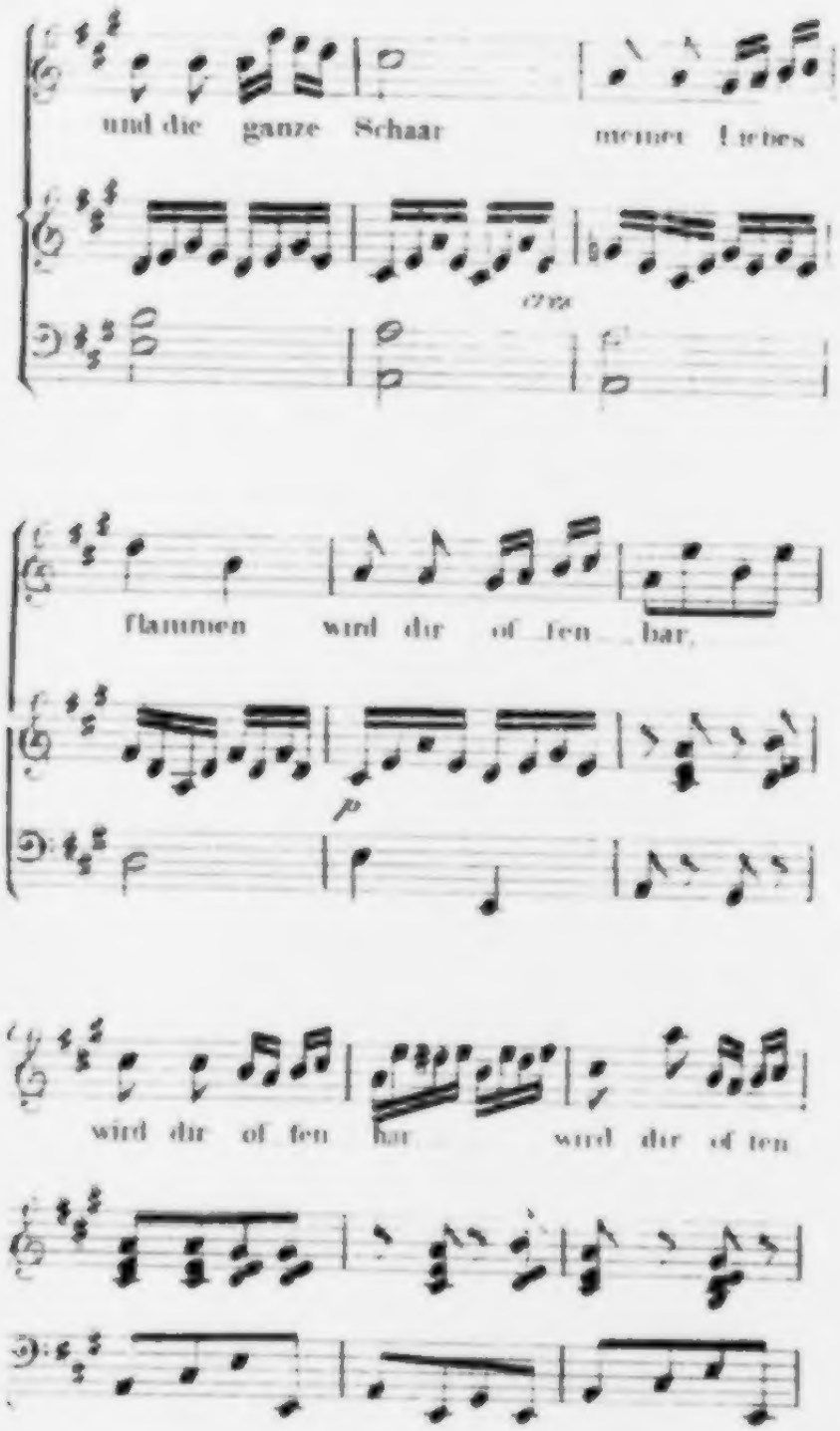
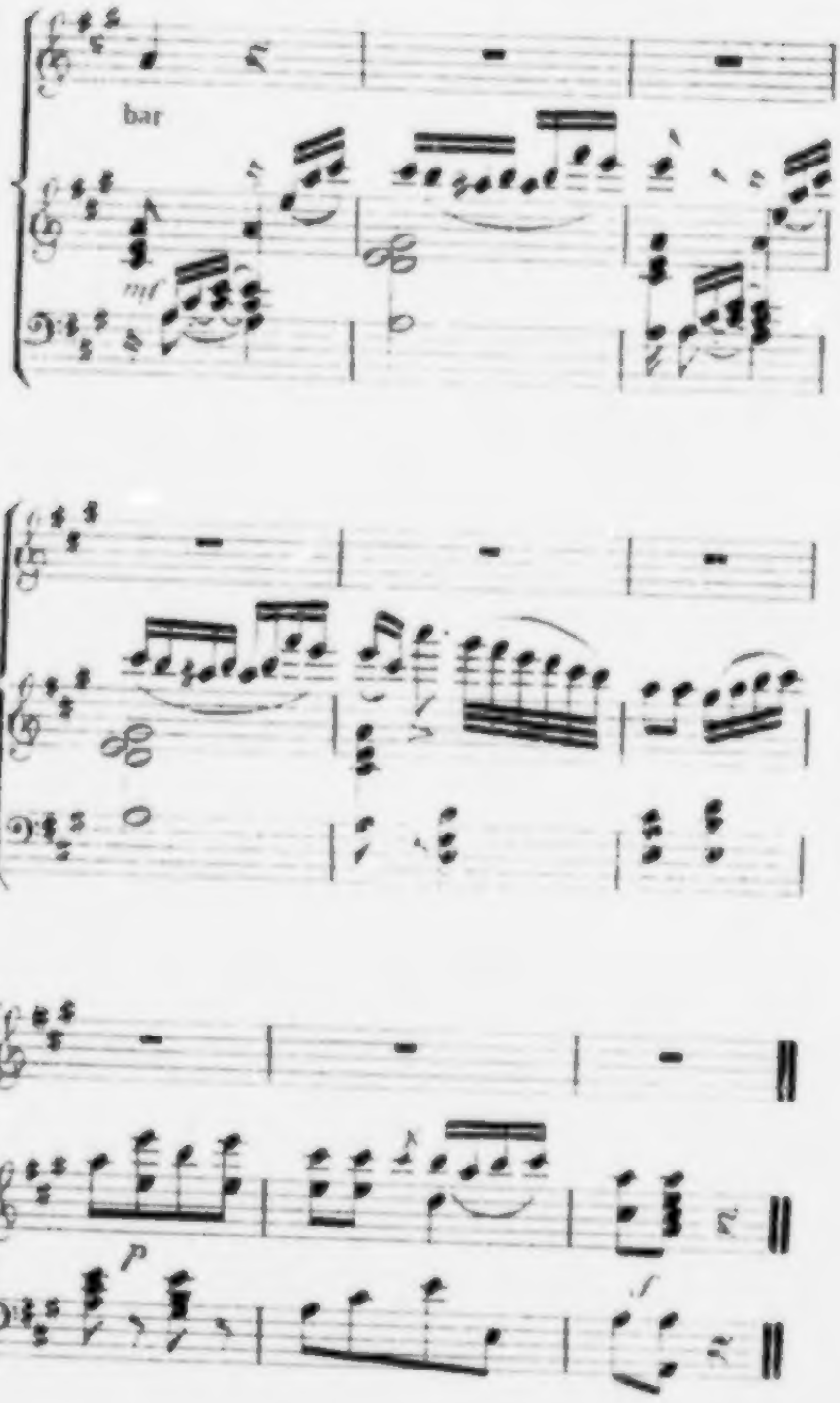
Der Rausch

Allegretto
Wenn Bachus mich be_seelt so schlafen alle
Sor_gen und was den Grämler quält, ist
fp
meinem Blick verborgen; dann dünk ich mich so reich, wie
fp

Krösus war, du Bruder! Im Ida brenden Ge_
sträuch, im blühenden Gesträuch sam' ich auf
holde Lie der, sam ich auf holde Lie der
un poco Adagio
dim. e rallent.
pp

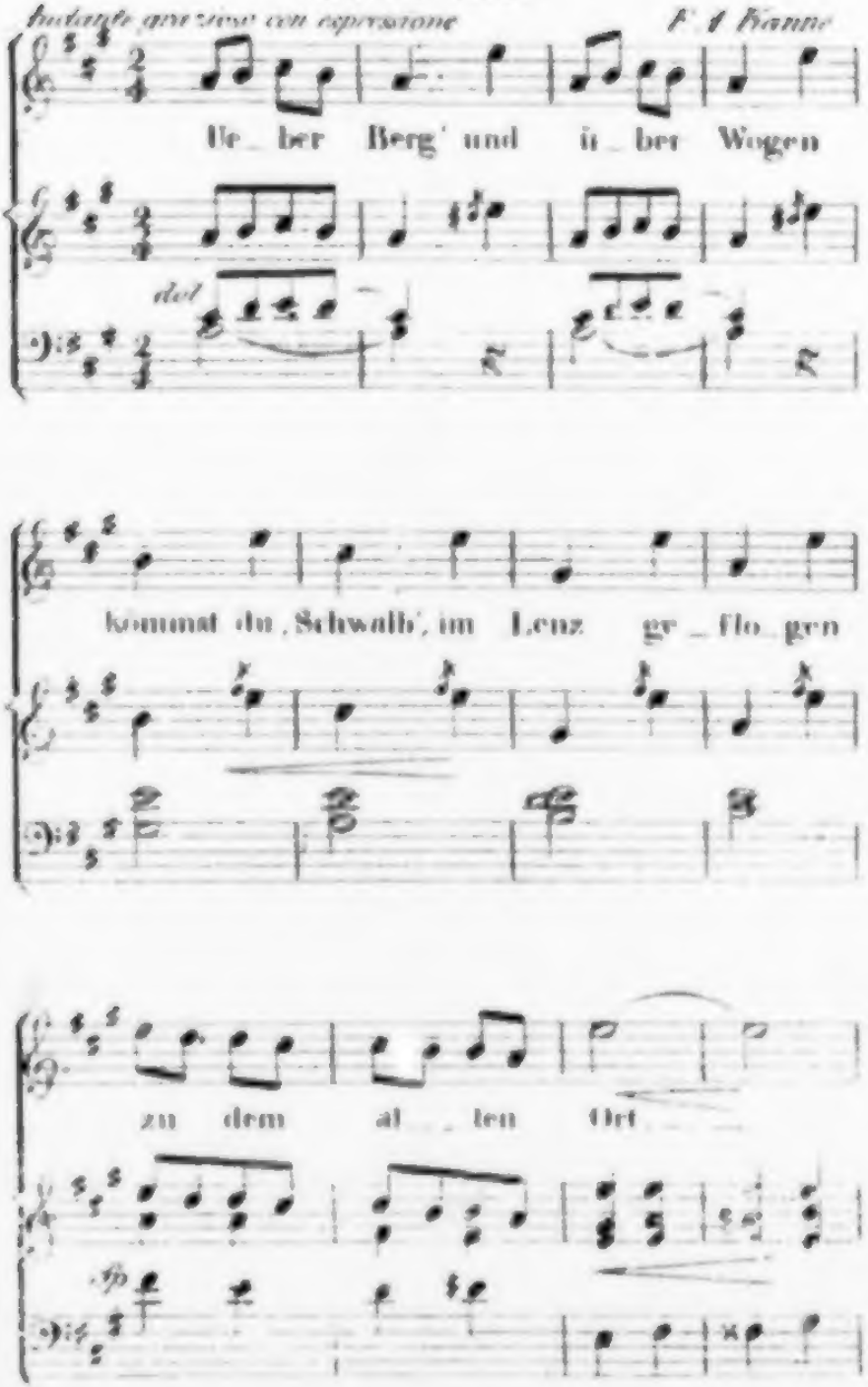
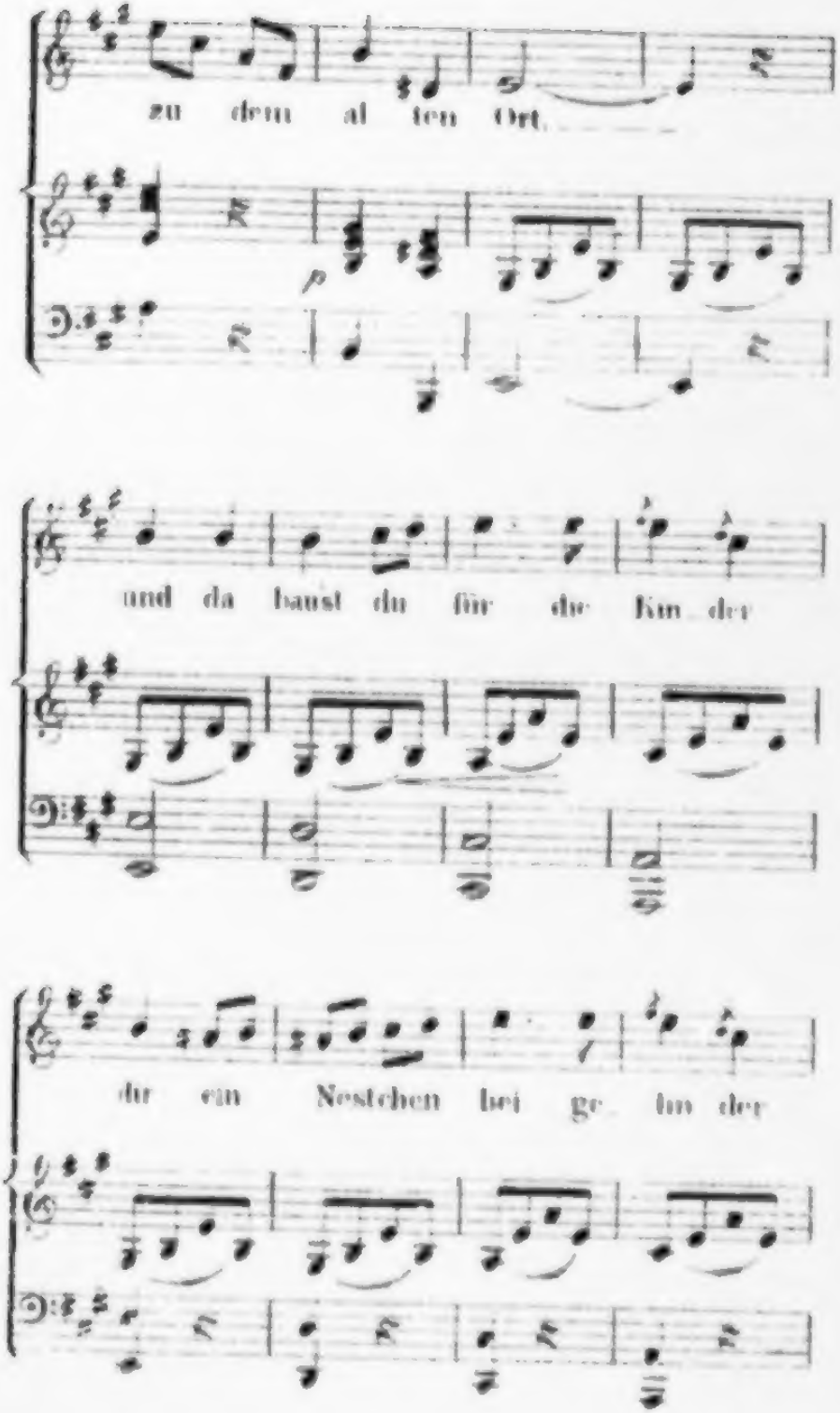
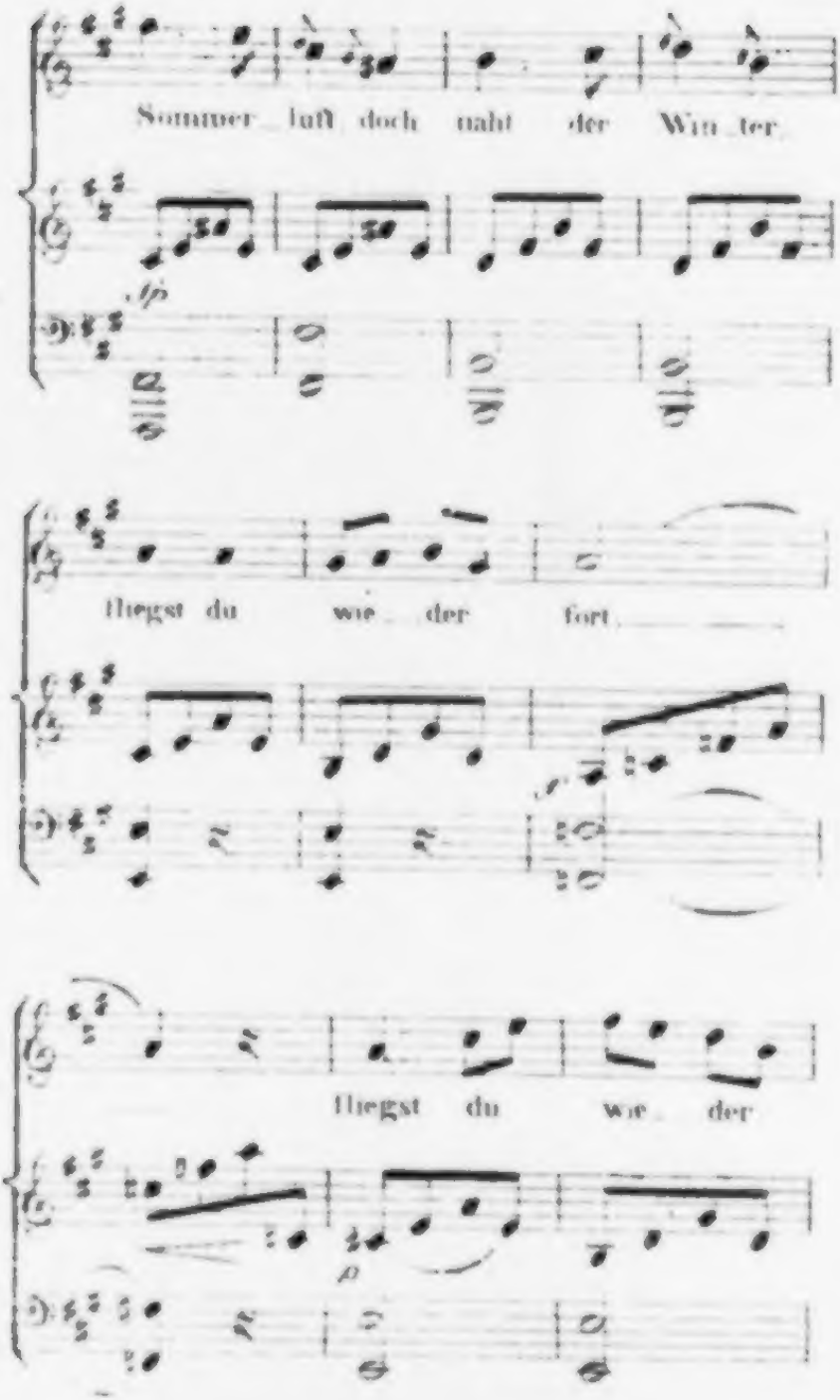
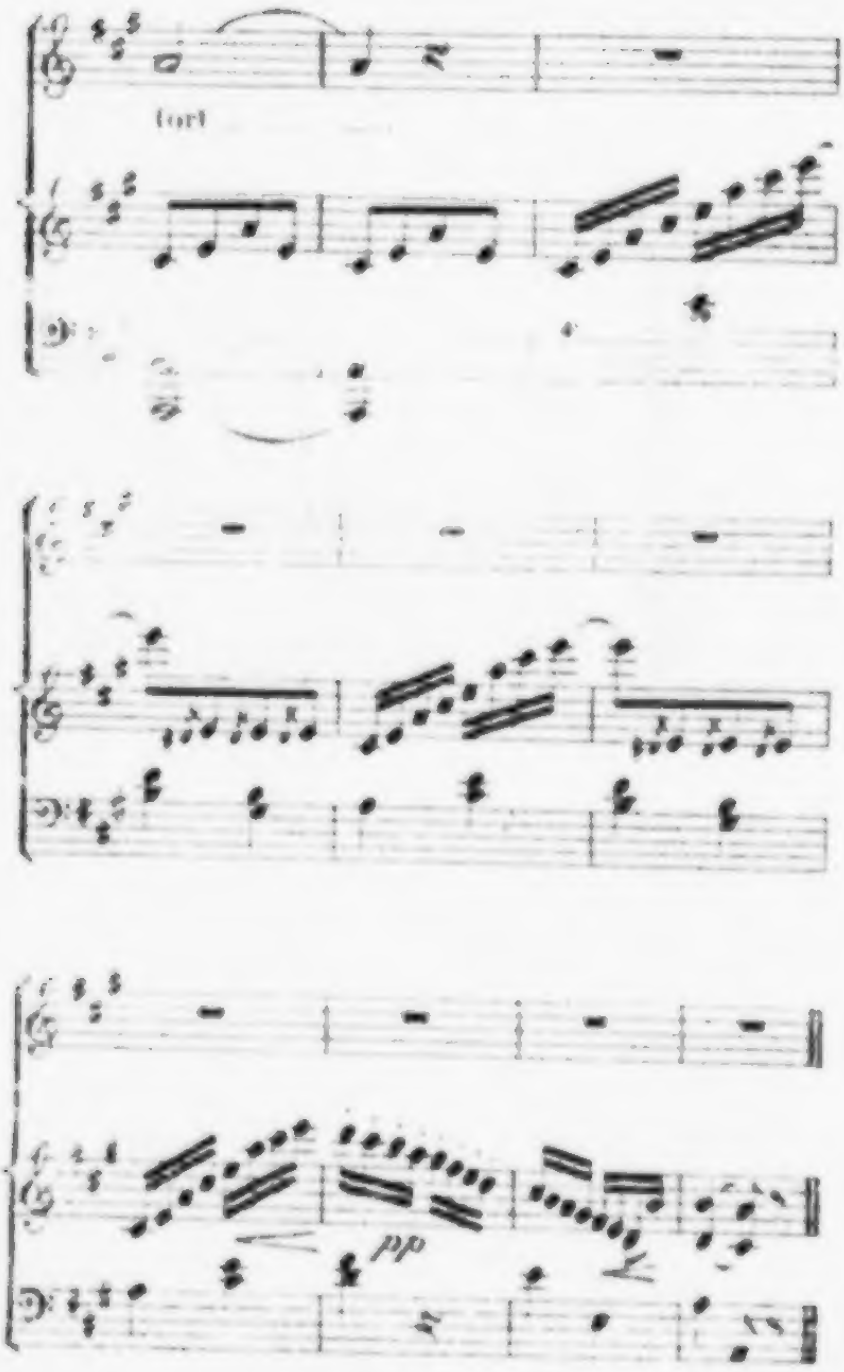
Unschadliche Wuth

Mit Feuer und Ausdruck

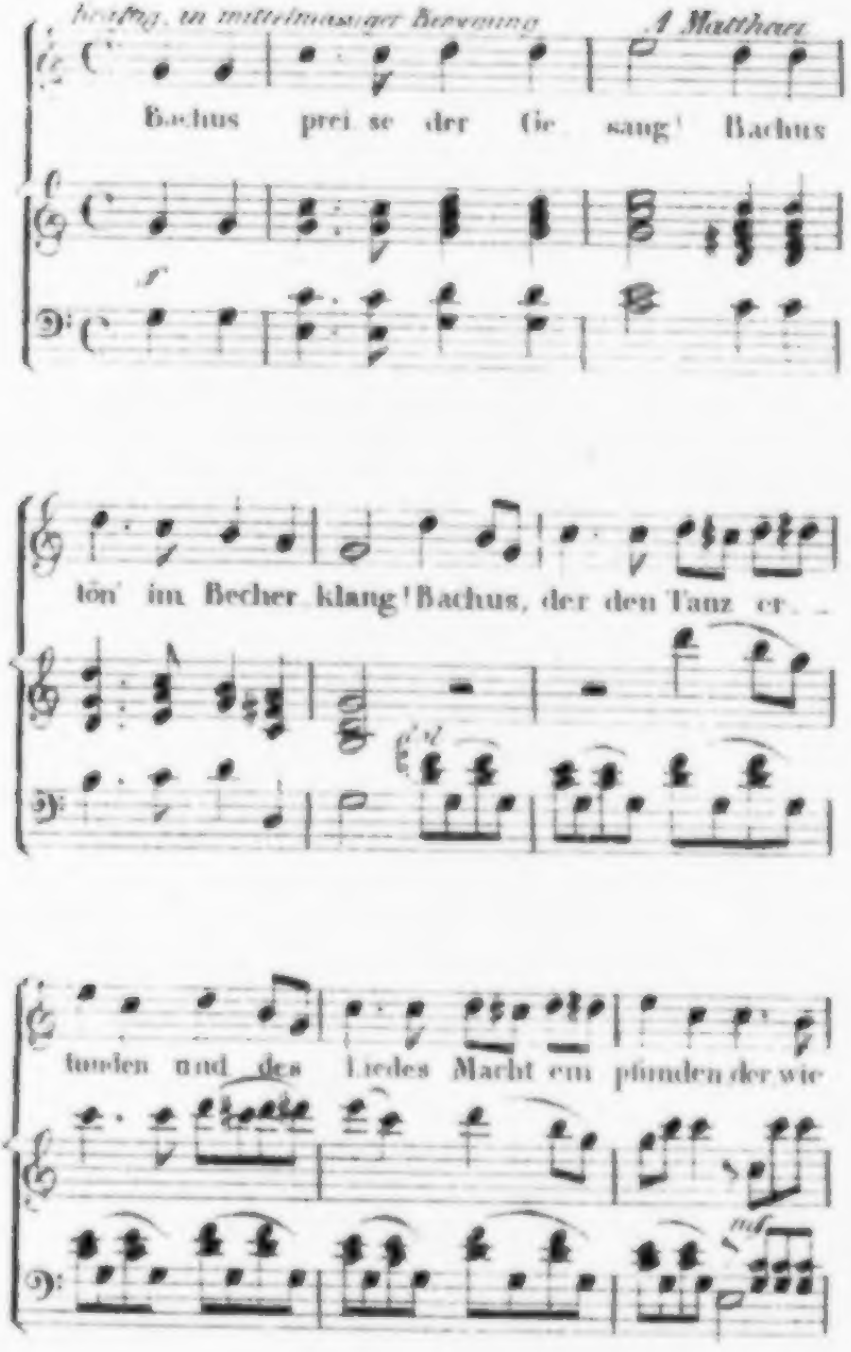
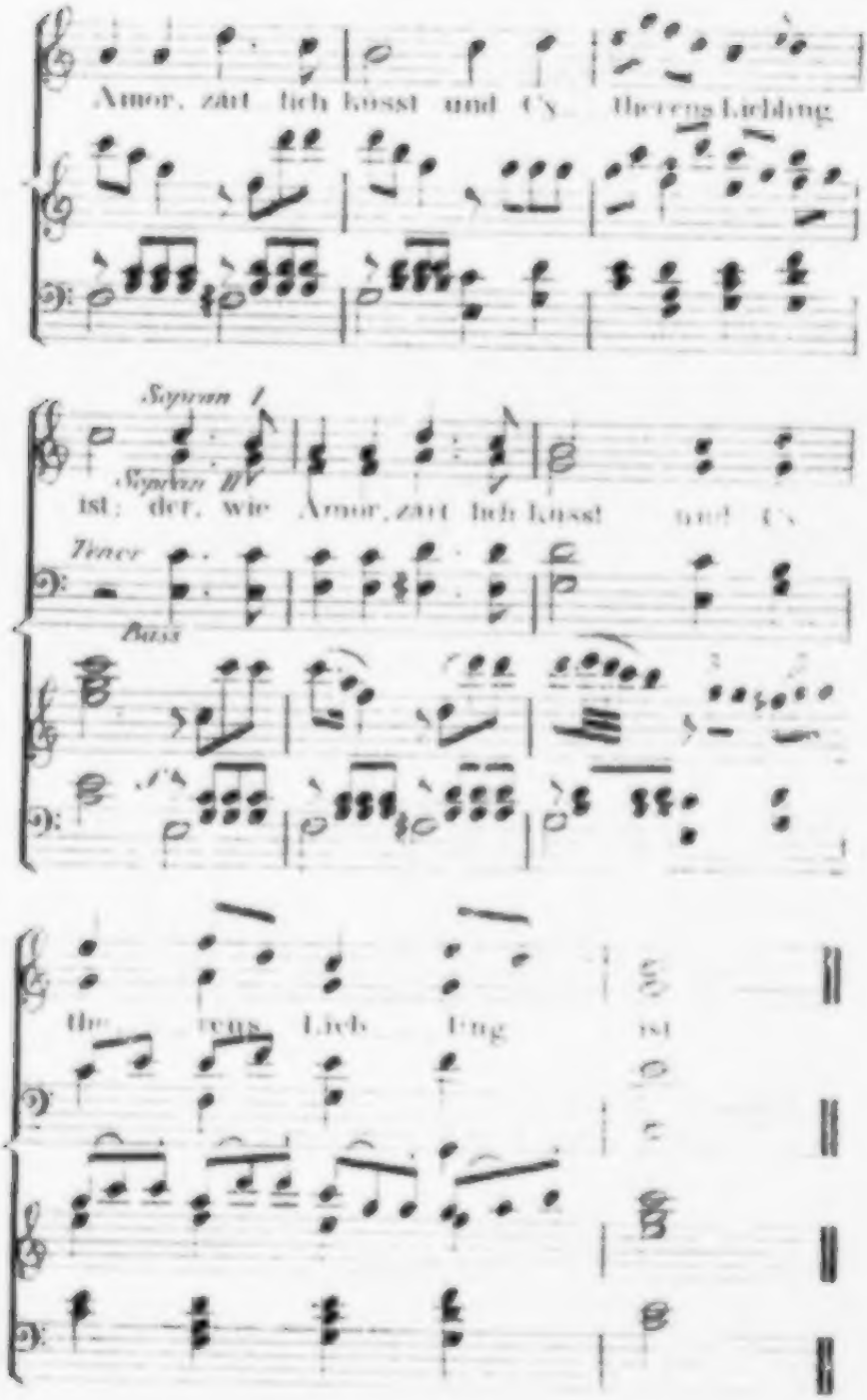

Bei der Göt_ter goldnem Saal! lasst mich
trunken, lasst mich wüthen, füllt, umkränzt mit frischen
Blüten, bis zum Rande den Po al! Bei der

Got ter goldnem Saal! lasst mich trinken lasst mich

wathen, füllt und kranzt mit frischen Blüten bis zum

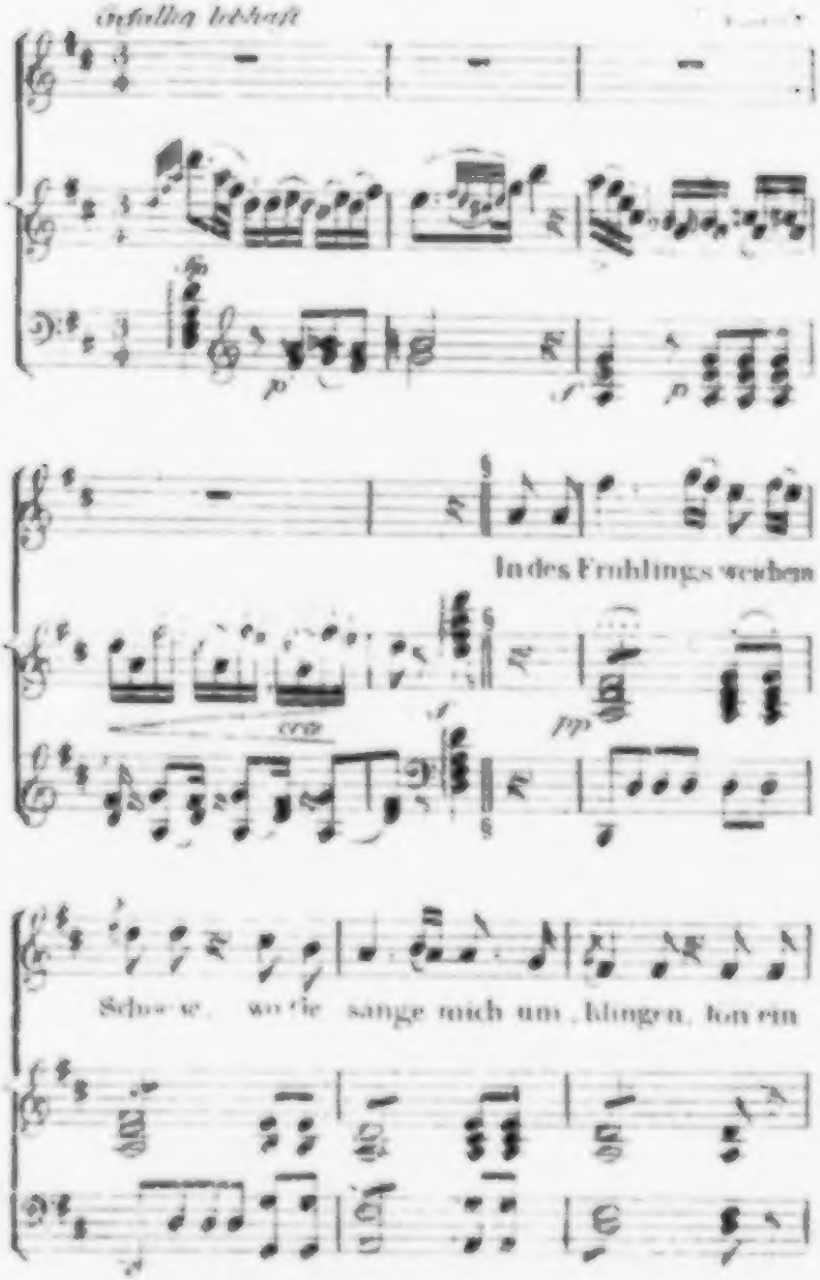
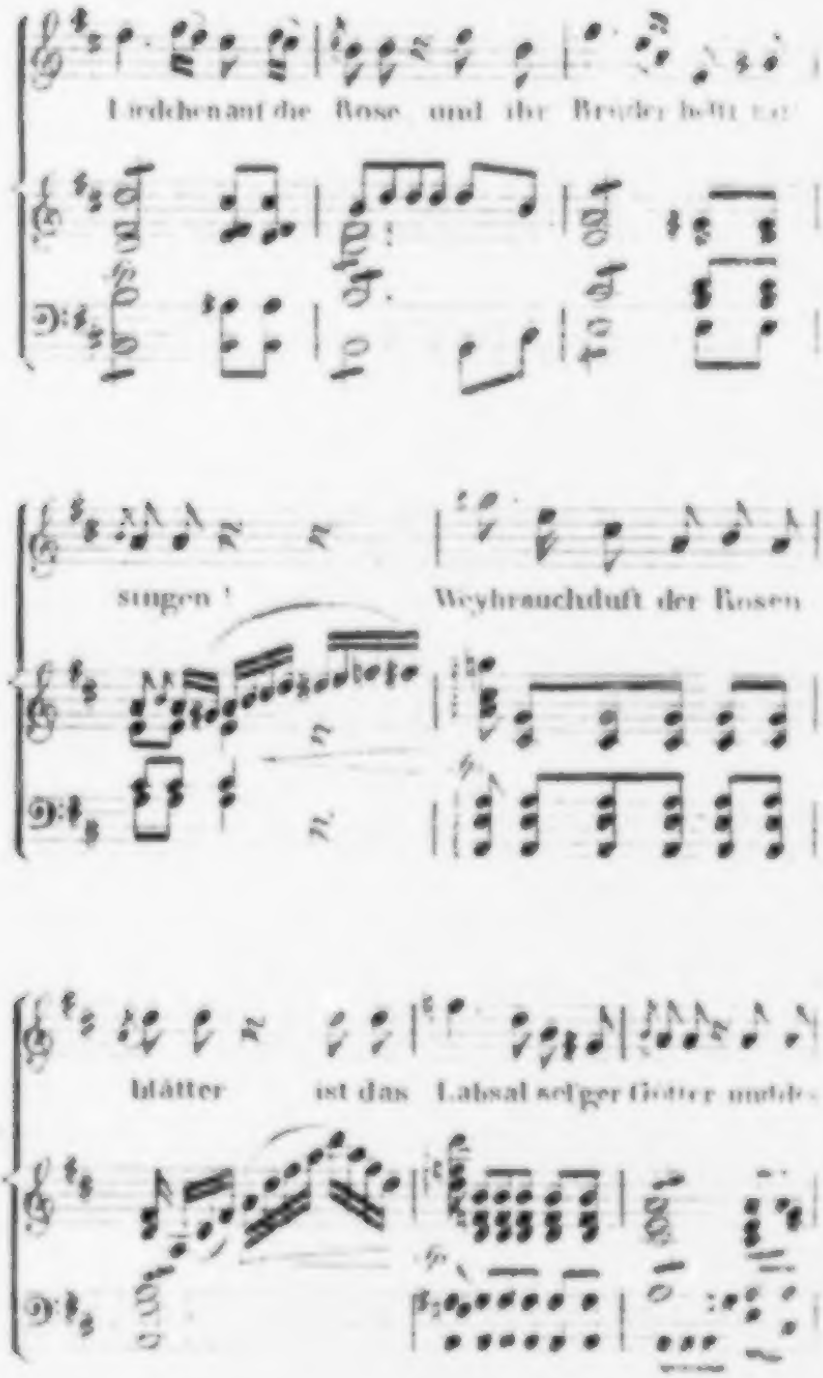
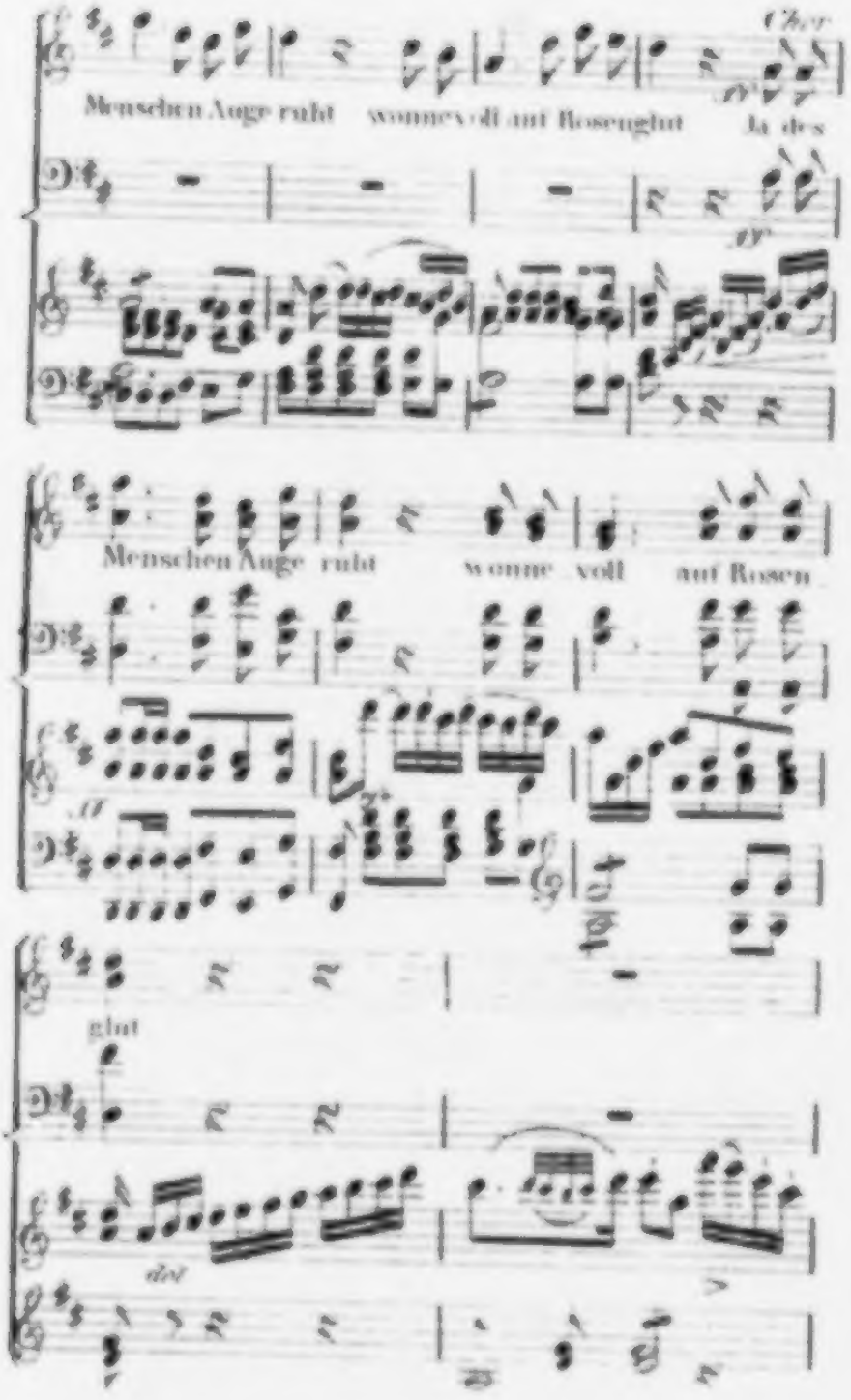

Rand den Po cal!

bis zum Ran_ de
den Po_ _ cal !

Wie viele Lerchen!

und die ganze Schaar meiner Leides
flammen wird dir of fen bar,
wird dir of fen bar wird dir of ten

bar
mf
p

Amor's Nest

Andante grazioso con espressione
F. A. Franz
Ue_ber Berg' und ü_ber Wogen
dol
kommst du, Schwalb', im Lenz gr_flo_gen
zu dem al_ten Ort

zu dem al ten Ort.
und da baust du für die Kin der
dir ein Nestchen bei ge lin der

Sommer luft doch naht der Win ter
fliegst du wie der fort
fliegst du wie der

fort
pp

Trinklied

heiter, in mittelmässiger Bewegung — *A. Matthaei*

Amor, zart lieb kosst und Es
Syrum I
Syrian II
ist; der, wie Amor, zart lieb kosst und Es
Tenor
Bass
ist

Die Rose

Gefällig lebhaft
In des Frühlings weben
Schwe- re, wo- die sange mich um klingen, ton ein

Liedchen auf die Rose und ihr Brüder hellt sie
singen!
Weyhrauchduft der Rosen
blätter
ist das Labsal selger Götter

Chor
Menschen Auge ruht wonnevoll auf Rosenglut Ja des
Menschen Auge ruht wonne voll auf Rosen
glut
der

Inhalt

Genuesse	komponirt von A Matthaei
Die Schatze	F A Hanne
Der Rausch	F A Hanne
Unschadliche Wuth	C Theuss
Wie viele Lieben	A Matthaei
Amors Nest	F A Hanne
Trinklied	A Matthaei
Die Rose	C Schulz